

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

80 (20.3.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 jährlich...

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Karlsruhe, Freitag, den 20. März 1936

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreisliste Nr. 10: Die 15. und 16. Spalten (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste...

Landesausgabe Karlsruhe

10. Jahrgang / Folge 80

Deutschlands Argumente wirken

Der Stellvertreter des Führers in Trier - Reichsminister Rust in Pforzheim - Die Hochwasserkatastrophe in Amerika

Starker Eindruck der Ribbentrop-Rede

Ratstagung im Zeichen der deutschen Beweisführung

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters.)

LD. London, 19. März. Die Ereignisse in London fanden am Donnerstag völlig im Zeichen der Rede des deutschen Vertreters, Vizepräsidenten von Ribbentrop...

eine umfassende Darstellung des deutschen Rechts- und politischen Standpunktes gegeben, und ich denke, daß, wenn die Herren Reichsmitglieder mehr Zeit gehabt hätten, diese Darstellung zu würdigen, sie zweifellos zu einer anderen Entscheidung gekommen wären...

Es ließ sich nicht übersehen, daß die Stimmung im

Thronraum des St.-James-Palastes gedämpft war, und die Worte des deutschen Vertreters, daß das Urteil des Völkerbundes vor der Geschichte nicht bestehen könne...

Das letzte Wort ist also noch nicht gesprochen. Die britische Öffentlichkeit lehnte die prinzipielle französische Einstellung und die angeblichen Mindestforderungen ab...

Das britische Kabinett ist Donnerstagsabend zusammengetreten. Der französische Außenminister Flandin ist kurz nach 18 Uhr von Croudon nach Paris abgeflogen...

Zusammenraufen

In London sind soeben die Positionen zu einer notwendigen und entscheidenden politischen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland rasch und, was Deutschland betrifft, erfreulich klar und bestimmt bezogen worden...

Hamburg in Erwartung des Führers

Der Führer spricht heute zu den Volksgenossen an der Wasserkante

* Hamburg, 19. März. Am Freitag kommt Adolf Hitler nach Hamburg! Aus der stillen Erwartung, daß nach den großen Reden des Führers in verschiedenen Städten des Reiches auch die Stadt der Häfen und Schiffe das Glück haben werde...

In der Hanseatenhalle, Nordwestdeutschlands größtem Kundgebungsraum, wird der Führer zu den Menschen der Wasserkante sprechen, werden ihm Hamburg und ganz Niederdeutschland in selbstverständlicher Einmütigkeit Liebe, Treue und Dankbarkeit bezeugen...

hat doch kaum eine Stadt dem Führer soviel zu verdanken, als gerade Hamburg, das sich so tief der Not jener himmelstürmischen Jahre vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus beugen mußte...

Die hamburgische Erwerbslosenabteilung ging von 186 000 auf 82 000 zurück. Im Hamburger Hafen blüht wieder das Lied der Arbeit und des Schaffens. Der „Schiffsfriedhof“ im Waltershofer Hafen, jene Stätte des Grauens und des Verfalls, ist verschwunden! Von den 150 Schiffen, die am 1. Januar 1933 dort lagen, sind nur

acht Schiffe noch nicht wieder in Fahrt. Die Reedereien haben für Neubauten nicht weniger als 14 Millionen aufwenden können. Für Instandsetzungen wurden über drei Millionen RM. ausgegeben. Von den Werften hält wieder das Tröhnen der Rießhämmer. Gewaltig sind auch die Erfolge auf dem Gebiete der Bautätigkeit. Viele Kaufleute wurde hier wieder Arbeit und Brot gegeben. Ganze Stadtviertel entstanden mit rund 10 000 Neuwohnungen. Das verdrängte „Gängeviertel“ mit seinen Schlupfwinkel für lichtscheues Gesindel verdrängt und macht großen lästigen und lustigen Wohnbauten Platz...

Hamburg weiß, wenn es dies alles zu danken hat. Und wer heute auf den Straßen, in den Betrieben und Kaufmannsfaktoren die frohen Gesichter der sonst so fahlen Hamburger sieht, der die Freude miterlebt, mit der die Hansestadt den Führer des deutschen Volkes erwartet, der weiß auch, daß Adolf Hitler Einzug halten wird in eine glückliche Stadt, die alles, was sie heute ist und hat, dem Führer dankt und diesen Dank am 20. März zusammenbringen läßt mit dem aller anderen deutschen Gane zu einem Bekenntnis der Treue und des Glaubens.

Schuldpruch ohne Berechtigung

Trotzdem fällt der Völkerbundrat wenige Stunden später den Schuldpruch. Er nahm in öffentlicher Sitzung den von Belgien und Frankreich eingebrachten Entschließungsentwurf über die Verletzung des Ver-

Der Wortlaut der bedeutsamen Rede des Botchafters von Ribbentrop

veröffentlichen wir auf Seite 3 und 4.

trages von Locarno bei Stimmhaltung Chiles und in Abwesenheit Equadors sowie gegen die Stimme des deutschen Vertreters an, der folgenden Wortlaut hat:

Auf Grund des am 8. März erfolgten Erlöschens Belgiens und Frankreichs befindet der Völkerbundrat, daß die deutsche Regierung einen Bruch des Artikels 53 des Versailler Vertrages beging, indem sie am 7. März 1936 veranlaßte, daß militärische Streitkräfte in die demilitarisierte Zone einmarschierten und sich dort festsetzten, eine Maßnahme, auf die sich der Artikel 42 und die nachfolgenden Artikel des Versailler Vertrages und des Vertrages von Locarno beziehen. Der Völkerbundrat beauftragt den Generalsekretär, unter Bezugnahme auf Artikel 4, Absatz 2 des Locarno-Vertrages, über diesen Befund des Völkerbundrates ohne Verzögerung die Signatarmächte dieses Vertrages zu verständigen.

Chile enthielt sich der Stimme mit der Begründung, daß in der vorgelegten Entscheidung eine enge Verbindung zwischen dem Vertrag von Versailles, dessen Verletzung Chile anerkenne, und dem Locarno-Vertrag, dessen Verletzung bestritten sei, bestehe.

Botschafter von Ribbentrop

gab nach der Feststellung des Abstimmungsergebnisses folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Regierung lehnt die soeben beschlossene Resolution aus tief innerster Ueberzeugung ab und muß herbeigeein in aller Form Verwahrung einlegen. Nicht Deutschland hat den Locarno-Vertrag zum Erlöschen gebracht, sondern Frankreich durch den Abschluß des französischen-militärischen Militärabkommens. Der deutsche Schritt vom 7. März - die Wiederherstellung der vollen Souveränität in seinem eigenen Gebiet, dieses primitivste Recht eines Volkes zur Verteidigung seiner Grenzen - war ausschließlich die Konsequenz dieser französischen Handlungsweise. Ich habe heute vormittag eingehend



Alle Hände dem Führer

Das Angebot Adolf Hitlers hat eben alle Voraussetzungen für eine solche großzügige und praktische Lösung. Auch Italien, Polen und sogar Belgien hat dies erkannt. Man muß verhandeln! Dieses moralische Maß steht unverrückbar über London, wo man es allenthalben auch vom Mann auf der Straße erfahren kann. Die Völker wollen endlich den Frieden und Ruhe haben vor dem ewigen, unfruchtbaren Hin und Her. Welcher Staatsmann in Europa könnte sich dieser Notwendigkeit noch verschließen?

Zwei „Rechtsstandpunkte“ stehen einander gegenüber, sagt man, und es gibt solche Fanatiker die es für möglich halten, jetzt vor allen Dingen zu prozeffieren. Es steht sich aber auch eine Sehnsucht nach endlicher Vereinigung einer unerträglich vergifteten politischen Atmosphäre gegenüber in allen Lagern. Abgesehen von dem Somers, ist kein Land in London vertreten, das an diesem Prozeß machen sich begeisterte, auch Frankreich nicht. Deshalb haben die Staatsmänner der beteiligten Mächte sich nach dem Beziehen der äußerlichen Position sich zu ihren Kabinetten zurückgezogen, wo nunmehr beraten wird, welche Taktik fürs nächste eingeschlagen werden soll. Alle wissen: Man muß sich eben zusammenraufen!

Und man wird sich zusammenraufen, weil wir in dem kleinen Europa doch schließlich einmal eine Hausordnung finden müssen, die von allen anerkannt und eingehalten werden kann. Man hat schon so viel von der herrlichen europäischen Zivilisation gesprochen und geschrieben. Angeblich ist man ihrem wegen sogar in den Weltkrieg gezogen. Mühte es nicht ein Reiches und Ehrenhaftes sein, jetzt sogar ohne jeden Prestigeverlust ihr zuliebe in einen frisch-fröhlichen Verhandlungsstreit zu ziehen für einen brauchbaren modus vivendi der europäischen Völkerfamilie? Draußen vor der Tür dieser Zivilisation, wenn auch im Völkerbund, lauert ihr Todfeind, der Volksewigen. Er möchte gerne der

Hende Dritte sein im nächsten Krieg. Da wird man sich schon besser brüderlich zusammenraufen, und es wird schließlich leichter gehen, als es zuerst den Anschein hatte. Die Gegenstände sind nämlich bei näherem Zusehen gar nicht so groß und fast ausschließlich künstlich entstanden und gefährlich. Das deutsche Volk hat darin ganz unaussprechliche Erfahrungen aus seiner jüngsten Geschichte. Am 29. März wird es der Welt zeigen, wie man eins sein kann im Frieden.

Eine Mahnung an die französische Öffentlichkeit

* Paris, 19. März. Der Direktor der „Information“ fordert in seinem Blatt die französische Öffentlichkeit auf, der augenblicklichen internationalen Lage mit mehr Ruhe und Verständnis zu begegnen und sich vor allem nicht koplos machen zu lassen. Dieser übertriebene Pessimismus sei unangebracht. Wenn man heute nicht mit Hitler verhandeln wolle, so hätte man früher mit Brüning verhandeln müssen. Nach der „Verurteilung Deutschlands“ müsse die Presse im Locarno-Pakt wieder auserkämpft werden. Es sei nicht möglich gewesen, ein 65-Millionenvolk in ein demütigendes Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Man habe außerdem durch die Ruhrbesetzung und die Beanahme der deutschen Kolonien Fehler begangen, die sich heute rächen.

Alles für den Führer!

Reichsminister Dr. Rust spricht in Pforzheim

* Pforzheim, 19. März. Die Bevölkerung Pforzheims und Umgebung zeigte sich hocherfreut, daß auch ihr Gelegenheit gegeben wurde, in einer gewaltigen Kundgebung schon vor der Wahl einmütig und feierlich zu bekennen, daß sie in unerschütterlicher Treue zum Führer und zu seinem Lebenswerk steht. Wir alle begreifen, um was es bei diesen Massenversammlungen geht: Die Welt soll erfahren, daß auch der letzte Deutsche des aufrichtigen Willens ist, mit Adolf Hitler auf dem Boden der deutschen Ehre und Gleichberechtigung für den europäischen Frieden zu kämpfen und die Verständigung mit Frankreich zu suchen. Wer wollte noch bezweifeln, daß der 29. März die einseitige Erklärung bringen wird, daß der Führer am 7. März dem ganzen deutschen Volk aus dem Herzen gesprochen hat.

Was wir an diesem Donnerstagabend in Pforzheim erlebten, war uns dafür ein neuer wichtiger Beweis. Auf dem Bahnhofspalast und auf den anderen öffentlichen Plätzen und Straßen wehten an hohen Masten große Saatenkreuzfahnen. Der mit den Symbolen des Dritten Reiches geschmückte Städtische Saalbau war voll besetzt. Viele Tausende drängten sich in drei Parallelerangriffen und auf vier öffentlichen Plätzen. Man hatte durch Lautsprecher für die Übertragung der Rede georgt, die einer der ältesten und treuesten Mitkämpfer Adolf Hitlers gehalten hat. Nur ein Gedanke durchzog die Massen: Alle für unseren Führer, alles für Deutschland!

Von solchem Geiste und Glauben an die Zukunft getragen, jubelten die Massen dem Reichsminister und Gauleiter von Hannover, Dr. Rust, zu, der nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen sowie einem Marsch- und einem Sprechchor des Reichsarbeitsdienstes und nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisleiters Dr. Beizer das Wort ergriff. Er ging aus von der Vorgeschichte des Entschlusses des Führers vom 7. März und unterstrich die Berechtigung des deutschen Vorgehens. Dabei erinnerte der Minister an die schwersten Zeiten, die Deutschland durchlebte, an die unheilvollen Folgen des Versailleser Diktates, an Not, Elend und Zusammenbruch. Da kam der unbekante Soldat des Weltkrieges, Adolf Hitler, der unser Volk aus dem Chaos herausriß. Reichsminister Rust zeichnete den beschwerlichen Weg, den der Führer gehen mußte, der aber zu ungeahnten Erfolgen nach innen und außen führte. Das alles habe die Gefolgschaft unseres Volkes unter der starken Führung Adolf Hitlers vermocht, der die Arbeiter der Sitten und der Faust zusammenführte, Deutschland die allgemeine Wehrpflicht und die volle Souveränität wiedergab. Ihm wollen wir am 29. März durch ein einstimmiges „Ja“ auf neue unbedingte Gefolgschaft geloben.

Die wiederholt von Zustimmungsrufen unterbrochenen, markanten Darlegungen des Redners lösten am Schluß einen langanhaltenden Beifallssturm aus. Vegetarier stimmten die Beifallstöße in den Sälen und im Freien in das Siegel Heil auf den Führer und in den Gesang der Nationalhymne ein. Es war der Treuegeschwur und würdige Ausklang einer Kundgebung, wie sie in solcher Größe Pforzheim bisher nicht gekannt hat.

Adolf Hitler blieb sich treu!

Nicht die Macht um der Macht willen erstrebte der Führer. Er will vielmehr sein auf Freiheit und Brot des deutschen Volkes gerichtetes Lebensziel verwirklichen. Diese heute nachgewiesene Konsequenz seines Denkens und Handelns wurde einst von dem höchsten preussischen Beamten der Systemzeit wie folgt bestritten:

Hitler vergaß nichts!

Hitler erreichte schon in den ersten drei Jahren:

- Zertrümmerung von Versailles!
- Ausschaltung des Judentums aus dem Volkstörper!
- Abkaffung der Parlamentarismuswirtschaft!
- Erwerbsmäßigkeit für über zwei Drittel aller vorher Arbeitslosen!
- Mitgliedermachung der Ostjudeneinbürgerungen der Republik!
- Verhinderung der Neuzuwanderung von Juden!
- Brechung der Zinsneidlichkeit!
- Staatliche Aufsicht über alle Großbetriebe!
- Anerkennung nur des ehrlich Schaffenden!
- Ausbau der Altersversorgung!
- rettung von Handwerk und Gewerbe vor dem Untergang!
- Bodenwirtschaft unter Aufsicht des Staates!
- Ausrottung oder Unschädlichmachung aller Verbrecher an der Allgemeinheit!
- Ausbau des Volksbildungswesens!
- hebung der Volksgesundheit!
- Bildung eines Volksheres!
- Schaffung einer deutschen Presse!
- Bekanntnisfreiheit für jeden Reichsbürger!
- Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches und unabdingbarer Autorität des Reichstages!
- Bildung von Ständen und Berufsständen!

Das waren Hitlers Forderungen, das sind heute Errungenschaften des ganzen Volkes!

Deshalb wählen wir immer wieder Adolf Hitler!

Stolze Bilanz des Winterhilfswerks

Ueber eine Milliarde Reichsmark in drei Jahren aufgebracht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

* Berlin, 19. März. Die Nationalsozialistische Volkshilfsfahrt veröffentlicht lobend den Leistungsbericht des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes in den letzten drei Jahren. Der Bericht zeigt, daß die sozialistische Zielsetzung des Nationalsozialismus sich nach dreijähriger Regierungszeit in weitestem Maße in die Tat umgesetzt werden konnte. Während früher die ohne ihre Schuld in Not geratenen Volksgenossen hilflos ihrem Schicksal preisgegeben waren, ist es dem nationalsozialistischen Staate gelungen, sie nicht nur zum größten Teil in den Arbeitsprozeß einzugliedern, sondern auch den jetzt noch verbliebenen erwerbslosen Volksgenossen eine tatkräftige und wirksame wirtschaftliche Hilfe zu gewährleisten. Während das Winterhilfswerk 1932/33, also das letzte vom vergangenen System begonnene, einen Beitrag von insgesamt nur 91 Millionen erbrachte, gelang es der neugeschaffenen nationalsozialistischen Winterhilfsorganisation im ersten Jahre, eine Summe von 358 Millionen Reichsmark aufzubringen. Die drei Winterhilfswerke seit der Machtübernahme haben einschließlich des Verbrauchswertes der Spenden eine Summe von genau 1 055 481 525 Reichsmark eingebracht. Während das erste Winter-

hilfswerk noch 17 Millionen Menschen zu versorgen hatte, waren es beim zweiten WSHW nur noch 13,8 Millionen. Gegenwärtig sind entsprechend des weitern Rückganges der Arbeitslosigkeit nur noch 12 Millionen Menschen zu versorgen. Die Zahl der vom WSHW betreuten kann jedoch nicht rein zahlenmäßig mit der Erwerbslosenanzahl in Vergleich gebracht werden, da das Winterhilfswerk auch Wohlfahrtsempfänger als Betreute zählt, deren Zahl aber in der Erwerbslosenziffer nicht zum Ausdruck kommt. Das gesamte Baraufkommen der WSHW beträgt 175 086 811 Reichsmark.

Im Winter 1934/35 wurden vom WSHW 14 1/2 Millionen Zentner Kartoffeln verteilt. Würde man diese Menge in einen Sack schütten, so würde er eine Bodenfläche erfordern, auf dem die Stadt Nürnberg ob der Tauber erbaut ist. Im gleichen Jahre wurden 51 Millionen Zentner Kohlen verteilt, mit deren Förderung die gesamten Kohlengruben des Saarbergbaues ein Vierteljahr hindurch voll beschäftigt gewesen wären. Zur Beförderung aller Spenden des WSHW waren 196 786 Eisenbahnwagen notwendig, die aneinander gereiht einen Zug von Berlin bis nach Gibraltar ergeben.

Rudolf Hess in Trier

* Trier, 19. März. Auf einer Großkundgebung in Trier sprach der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess am Donnerstagabend vor 70 000 Volksgenossen. Seine Rede gegen den Stellvertreter des Führers mit der Betonung, daß das deutsche Volk in den großen Treuekündgebungen für den Führer fremden Völkern und besonders fremden Staatsmännern zurufe: „Macht nicht, daß Versprechungen oder Zuhörungen uns vom Führer zu trennen vermöchten, dessen Weg ganz Deutschland geht. Er hat die deutsche Nation aus ihrer tiefsten Erniedrigung, als sie haarsträubend daran war, dem Volkswort in die Arme zu treiben, durch die deutsche Revolution gerettet. Er hat seine Revolution begonnen, weil er seinen Glauben an das deutsche Volk und besonders an den deutschen Arbeiter nicht verloren hat, ein Glaube, den er mitbrachte aus den Feuertagen des Weltkrieges. Adolf Hitler hat den deutschen Arbeiter wieder eingegliedert in die deutsche Nation und ihm die Wege gewiesen zu neuem Schaffen.“

Rudolf Hess gab dann einen Abriss über die Entwicklung Deutschlands bis zur Machtergreifung und in den Jahren der Revolution, wobei er besonders die innere Befriedung durch den Führer hervorhob. „Genauso wie Adolf Hitler diese innere Befriedigung Deutschlands erstrebt hat, strebt er jetzt nach einer Befriedigung Europas, eines Europas gleichberechtigter und gleichberechtigter Nationen. Durch den Bruch des Locarno-Vertrages, den Frankreich beging mit dem Abschluß des Militärabkommens mit Deutschlands erbittertem Gegner, der

Unser Dank ist die Tat!

Aufruf an die deutschen Erzieher

Deutsche Erzieher und Erzieherinnen! Meine Kameraden! Der Führer hat zum Kampfe aufgerufen! Wir deutschen Erzieher sind uns mit dem ganzen deutschen Volk der geschichtlichen Größe der Stunde bewußt, in der Deutschland der Welt beweisen wird, daß es bedingungslos hinter dem Führer steht und ihm freudig auf dem Wege zur Wiederherstellung seiner Ehre und Freiheit folgt. In tiefer Dankbarkeit stehen wir vor dem gemaltigen Erziehungs- und Aufbauwerk, das der Führer in den drei Jahren vollbracht hat. Unser Dank ist die Tat! Wir sind stolz darauf, Gefolgsleute Adolf Hitlers zu sein und uns für den Führer und sein Werk einsetzen zu können. In rühmlichster Bereitschaft steht deshalb der Nationalsozialistische Lehrerbund der Partei für die Durchführung des Wahlkampfes zur Verfügung. Ich weiß, meine Kameraden, daß jeder freudig und mit aufopfernder Hingabe seine Pflicht erfüllen wird. Alles für den Führer! Alles für Deutschland! Heil Hitler! aca. Fritz Wächter.

Gegen jüdische Zersetzung

Ein Jesuitenpater gegen das Judentum — Eine ernste Warnung

* Wien, 19. März. Der bekannte Jesuitenpater Pichler hielt einen Vortrag über das Thema „Der Christ und der Jude“, wobei er zunächst feststellte, daß die Judenfrage durchsichtiger nicht nur eine religiöse Frage sei. Es liege außer Zweifel, daß während der letzten Jahre christliche Kultur und Tradition viel zu stark unter den Einfluß des jüdischen Geistes geraten seien. Dies gelte namentlich für das Gebiet der Kunst und Literatur, des Theaters und des Films, der Tagespresse, des Schulwesens und auch der Wirtschaft. Die Tatsache bleibe unleugbar, daß das deutsche Volk durch diesen Einfluß einen ungeheuren Schaden erlitten habe. Es sei notwendig, sich zu einer entscheidenden Abwehr und Zurückdrängung des zersetzenden Einflusses zu bekennen. Zunächst müsse mit einer zahlenmäßigen Zurückdrängung der Juden aus einflussreichen und verantwortungsvollen Stellen begonnen werden. Die Mittel dazu könnten verschieden sein, etwa durch ein Minderheits-

gesetz. Man werde es auch den einzelnen Vereinigungen nicht verwehren können, den sogenannten Arierparagrafen in ihre Statuten aufzunehmen. Pater Pichler erklärte zum Schluß seines Vortrages, daß die Kirche Misshandlungen zwischen Christen und Juden als unerwünscht betrachten müsse. Ohne Zweifel hätten dem deutschen Volk große Gefahren durch den Abschluß von Misshandlungen zwischen Christen und Juden droht. In letzter Zeit sind österreichische Behörden, wie erinnerlich, vielfach daran gegangen, Vereine mit Arierparagrafen anzukämpfen, wobei sie die Begründung ansprachen, daß der Arierparagraf auf nationalsozialistische Gesinnung hinweise. Die Stellungnahme Pater Pichlers, der einer der angesehensten Prediger Österreichs ist, kann gewissermaßen als eine Kritik an diesem Vorgehen aufgefaßt werden, wie denn überhaupt die antileitliche Bewegung in österreichischen katholischen Kreisen in starkem Aufsteigen begriffen ist.

Seht die Stimmlisten ein!

Sichert Euer Stimmrecht!

Die Stimmlisten liegen am 21. und 22. März bei den Gemeindebehörden auf.

Ohne Eintragung in die Stimmlisten kein Wahlrecht!

Sowjetunion, war eine Lage in Europa geschaffen, die den Führer nicht nur berechtigte, sondern verpflichtete, im Interesse der Sicherheit Deutschlands und Europas Frieden Deutschlands Behauptung zu sichern. Diese Grenze nach Frankreich als dem Verbündeten des Volkswortswort hand ungeschickt. Adolf Hitler hat den Anreiz zu kriegerischen Handlungen beseitigt, den diese bisher völlig ungeschickte Westgrenze bedeutete.“

Was hat Frankreich wirklich für den Frieden getan? Ist es nicht über die wiederholten klaren Angebote des Führers, deren Annahme dem Frieden beider Staaten und damit dem Frieden Europas gebietet hätte, einfach hinweggegangen? Wenn es über das letzte und größte Angebot wieder hinweggeht, woher sollen wir den Glauben nehmen, daß Frankreich ernsthaft Frieden wünscht?

Durch Adolf Hitler wünscht aber Deutschland wirklich ernsthaft den Frieden. Frankreich rufen wir zu: Es mag endlich einsehen in die von Adolf Hitler so oft dargelegte Hand und Europa vom Alpdruck entlassen, der durch den Argwohn, den Frankreich gegen uns hegt, auf ihm lastet. Wir Deutschen werden am 29. März tun, was an uns liegt, und werden dem Führer das Jawort unserer Treue geben, mit dem wir ihn als den Repräsentanten des Willens von 65 Millionen von neuem bevollmächtigen, im Namen Deutschlands zu kämpfen für Deutschlands Ehre, Gleichachtung und Gleichberechtigung und für den Frieden unserer Kontinente.

Jede Stimme, die wir abgeben, ist eine Stimme für den Frieden.

Blutiger Kampf mit Kommunisten

* Belgrad, 19. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, kam es in dem montenegrinischen Dorf Seoce bei der Verhaftung eines kommunistischen Studenten, der kürzlich bei der Aufdeckung einer kommunistischen Organisation entflohen war, zu einem blutigen Zusammenstoß der Kommunisten gegen die Gendarmenpatrouille in der Nacht an, den Verhafteten zu befreien. Die Gendarmen gaben darauf Feuer. In dem Kampf wurden ein Kommunist getötet und drei verletzt, während zwei Gendarmen Kopfverletzungen und drei Verletzungen mit stumpfen Waffen erlitten. Im Krankenhaus von Cetinje ist nachträglich noch einer der verletzten kommunistischen Angreifer gestorben.

Der rote Mob tobt weiter

* Madrid, 19. März. Die letzten Nachrichten über kommunistische Ausschreitungen kommen aus Polanco, wo von den linksradikalen eine Kirche von großem historischen Wert niedergebrannt worden ist. In Villa Boque wurde bei einer Schießerei zwischen politischen Gegnern eine Person getötet, drei wurden schwer verletzt.

Hauptstabschef Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrens. Für den Heimatschutz: Richard Wolfrum. Für baltische Nachrichten: Hugo Wähler. Für Ost- und Nord- und Wirtschaft, Tarnen und Sport: Carl Walter Gullert. Für Bewegung und Parteiangelegenheiten: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schmetzer. Für Anzeigen: Walter Bauer. Zusätze in Karlsruhe (zur Zeit in Preussische Str. 10 vom 1. Juli 1935 gültig). Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe a. Rh., DA. II. 1936.

Zweimalige Ausgabe 12 145 Stück

dabon:

Karlsruhe 8 452 Stück

Verfur-Rundschau 1 804 Stück

Aus der Ortenau 1 889 Stück

Einmalige Ausgabe 59 726 Stück

dabon:

Karlsruhe 33 636 Stück

Verfur-Rundschau 12 720 Stück

Aus der Ortenau 13 369 Stück

Gesamtdruckauflage: 71 870 Stück

Gegen Darmträgheit
die weltberühmten
Kneipp-Pillen

Flavon
HK-1

Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg.

Deutschlands gutes Recht

Der Sowjetpakt war das Ende von Locarno — Deutschland will den Schlussstrich ziehen unter das traurige Kapitel der Irrungen Bedeutende Rede des Botschafters von Ribbentrop vor dem Völkerbundsrat in London

London, 19. März. Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates wurde am Donnerstagvormittag kurz nach 10.30 Uhr englischer Zeit eröffnet. Der deutsche Vertreter, Botschafter von Ribbentrop, nahm seinen Platz am rechten Ende des hufeisenförmigen Rates ein, hinter ihm Ministerdirektor Dieckhoff und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung. Der Ratspräsident erteilte sofort dem deutschen Vertreter das Wort.

Botschafter von Ribbentrop

führte wörtlich aus:
Herr Präsident! Die deutsche Reichsregierung ist der Einladung des Völkerbundsrates zu seiner heutigen Tagung gefolgt, in dem Bestreben, auch ihrerseits einen Beitrag zu leisten zur Klärung der bestehenden politischen Situation. Sie hat mich beauftragt, zu diesem Zweck vor den hier anwesenden Staatsmännern ihren Standpunkt zu den auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten der französischen und belgischen Regierung betreffend den Rheinpakt von Locarno darzulegen. Sie hat sich hierbei nach langen inneren Erwägungen entschieden, ihre verständlichen formalen Bedenken hinauszusetzen, die sich aus der Tatsache ergeben könnten, daß Deutschland zurzeit nicht Mitglied des Völkerbundes ist, sowie, daß der heutigen Tagesordnung die Bestimmungen eines Vertrages zugrunde liegen, den Deutschland als nicht durch seine Schuld erloschen ansehen muß.

Ich persönlich habe mit wirklicher Befriedigung diese Mission übernommen. Durchdrungen von der Überzeugung, daß eine in höherem Sinne gerechtere Sache eines Volkes in diesem Rat von Nationen noch nie vertreten wurde, und ferner in der aufrichtigen Hoffnung, daß diese erste Wiederaufnahme der Beziehungen meines Landes zu dem Völkerbund einen Wendepunkt in der Geschichte Europas nach den verheerenden Verwirrungen der ungeliebten Kriegs- und Nachkriegsjahre bedeuten möge.

Die deutsche grundsätzliche Einstellung zu dem Problem Locarno, das heute hier zur Diskussion steht, ist der Weltöffentlichkeit durch die Rede des deutschen Reichsstaatsanwalts vom 7. März eingehend vor Augen geführt worden. Die Tatsache aber, daß es zu den heute hier zur Beratung stehenden Anträgen der französischen und belgischen Regierung kommen konnte, macht es erforderlich, daß ich nochmals vor dem Rat den deutschen Standpunkt zu diesem Problem kurz darlege, damit bei der Beschlußfassung des Rates die schwerwiegenden Gründe, die Deutschland zu dem bekannten Schritt vom 7. März gezwungen haben, ihre volle Würdigung finden können.

Der Sinn des Rheinpaktes von Locarno

Es ist bekannt, daß sich schon damals gewisse Schwierigkeiten ergaben, durch die bereits vorher bestehende Bündnisverträge Frankreichs mit Polen und der Tschechoslowakei, die an sich schon nicht in den Rahmen dieser klar umrissenen weichen Friedensabmachungen hineinpaßten schienen. Deutschland hat diese Bindnisse aber schließlich in Kauf genommen, weil sie sich in ihrer Struktur dem Locarno-Vertrag anpaßten.

Dieser Locarno-Vertrag aber, der von der nationalsozialistischen neuen Regierung übernommen wurde, belastete Deutschland einseitig mit einer unendlich schweren Verpflichtung durch die Beibehaltung der im Verlaufe der Jahre diktierten Demilitarisierung des Rheinlandes. Eins der wichtigsten und volkreichsten Gebiete des Deutschen Reiches mit 15 Millionen ferndeutschen Einwohnern sollte also ohne jeglichen militärischen Schutz bleiben.

Ich glaube, daß vom Standpunkt einer höheren Gerechtigkeit aus eine solche Einschränkung primitiver Souveränitätsrechte an sich schon auf die Dauer für ein Volk eine fast unerträgliche Zumutung bedeutet. Wenn das deutsche Volk trotzdem diesen Zustand viele Jahre hindurch ertrug, so tat es dies in der Erwartung, daß dann aber auch die anderen Partner von Locarno ihre wesentlich leichteren Verpflichtungen mindestens ebenso getreulich einhalten würden, wie Deutschland die seinen.

Diesem Empfinden des gesamten deutschen Volkes hat der deutsche Reichskanzler seit der Übernahme der Regierung im Jahre 1933 wiederholt öffentlich Ausdruck verliehen.

Was ist nun geschehen?
Im Laufe des vergangenen Jahres begann der eine Vertragspartner dieses Paktes, Frankreich, seine Beziehungen zur Sowjetunion immer enger zu gestalten. Es kamen ernste Nachrichten über ein französisch-sowjetisches Militärbündnis gleichzeitig aber auch über ein gleiches zwischen Rußland und der Tschechoslowakei. Lange Zeit hindurch waren diese Meldungen unklar. Sie wurden bald dementiert, wurden dann sügehen und wieder dementiert, bis eines Tages zur Ueberraschung der bis dahin zumindest offiziell in Unkenntnis gehaltenen anderen Mächte

das neue französisch-sowjetische Militärbündnis veröffentlicht wurde. Die beängstigende Bedeutung und damit Auswirkung dieses Bündnisses für Deutschland

aber ergibt sich aus folgenden schwerwiegenden Feststellungen:

1. Dieses Bündnis bedeutet die Zusammenfügung zweier Staaten, die, eingerechnet der für militärische Hilfeleistung in Frage kommenden kolonialen Gebiete, etwa 275 Millionen Menschen umfassen.

2. Die beiden vertragsschließenden Parteien gelten für sich zur Zeit als die stärksten Militärmächte der Welt.

3. Dieses Bündnis richtet sich ausschließlich gegen Deutschland.

4. Sowjetrußland, das an sich durch weite Räume von Deutschland getrennt, von diesem gar nicht angreifbar wäre, hat sich durch einen analogen militärischen Bündnisvertrag mit der Tschechoslowakei indirekt an die deutsche Grenze vorgeschoben.

5. Frankreich und Rußland erheben sich nach diesem Bündnis zum Richter in eigener Sache, indem sie gegebenenfalls auch ohne einen Beschluß oder eine Empfehlung des Völkerbundes selbständig den Angreifer bestimmen und somit gegen Deutschland nach ihrem eigenen Ermessen zum Kriege schreiten können.

Diese dritte Verpflichtung der beiden Staaten ergibt sich klar und eindeutig aus Ziffer 1 des Zeichnungsprotokolls zum Bündnisvertrag. Das heißt also: Frankreich kann in einem angezogenen Fall aus eigenem Ermessen entscheiden, ob Deutschland oder Sowjetrußland der Angreifer sei. Es macht dabei lediglich den Vorbehalt, daß es sich durch sein militärisches Vorgehen gemäß einer solchen eigenen Entscheidung mit Sanktionsmaßnahmen seitens der Garantiemächte des Rheinpaktes, England und Italien, aussetze.

Belanglose Einwände

Dieser Einwand ist rechtlich und realpolitisch gesehen belanglos.

Rechtlich: Wie will Frankreich bei der eigenen Feststellung des Angreifers vorgehen wollen, welche Haltung zu dieser seiner Feststellung nachträglich die angezogenen Garantien des Locarnopaktes einzunehmen beabsichtigen? Die Antwort auf die Frage, ob Frankreich im gegebenen Falle derartige Sanktionsmaßnahmen zu beabsichtigen hätte, hängt praktisch nicht lediglich von der lokalen Vertragstreue der Garantien ab, die die deutsche Regierung in keiner Weise in Zweifel ziehen will, sondern auch von den verschiedensten Voraussetzungen rein faktischer Art, deren Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit im Voraus in keiner Weise zu übersehen ist. Außerdem kann aber die Beurteilung des Verhältnisses des neuen Bündnisvertrages zum Rheinpakt unmöglich von dem Vertragsverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland einerseits und den Garantiemächten andererseits abhängig gemacht werden, sondern allein von dem unmittelbaren Vertragsverhältnis zwischen Frankreich



Abflug der deutschen Delegation nach London (Rechtsbild, r.) Unter Führung des Botschafters v. Ribbentrop (ganz links) hat sich die deutsche Delegation im Flugzeug nach London begeben

und Deutschland selbst. Sonst müßte man Deutschland annehmen, jede mögliche Verletzung des Rheinpaktes durch Frankreich stillschweigend hinzunehmen, im Vertrauen darauf, daß die Garantien für seine Sicherheit zu sorgen haben. Das ist sicherlich nicht der Sinn des Rheinpaktes gewesen.

Realpolitisch: Es ist für einen Staat, der infolge einer unrichtigen, weil in eigener Sache vorweggenommenen Entscheidung von einer so übermächtigen Militärkoalition angegriffen wird, ein belangloser Trost, sein Recht nachträglich in Sanktionen gegenüber den vom Völkerbundrat verurteilten Angreifern zu erhalten. Denn welche Sanktionen könnten überhaupt eine so gigantische, von Diktatoren bis zum Anale reichende Koalition treffen? Diese beiden Staaten sind so mächtige und ausschlaggebende Mitglieder und insbesondere militärisch starke Faktoren des Völkerbundes, daß nach allen praktischen Erwägungen eine Sanktion dagegen von vorn herein undenkbar wäre.

Es ist daher diese zweite Einschränkung, die ihren Bezug nimmt auf die Rückfichtnahme auf eventuelle Sanktionen, realpolitisch gänzlich belanglos.

gestreckt. Er hat der Welt eine ganze Anzahl Angebote zur Befriedigung gemacht:

Das Angebot zur absoluten Abrüstung: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines allgemeinen gleichen 200.000-Mann-Heeres: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines 300.000-Mann-Heeres: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines Luftpaktes wurde abgelehnt mit der Begründung, es könne ein solcher Pakt nur im Zusammenhang mit der von Deutschland geforderten Unterzeichnung eines Luftpaktes stattfinden.

Das Angebot zu einer großzügigen Befriedigung Europas vom 21. Mai 1935: Es wurde einfach übergangen, ausgenommen jene Proposition, die dann später der englisch-deutschen Flottenabmachung zugrunde gelegt wurde.

Wieder und wieder hat der deutsche Reichskanzler seine Befriedigungsangebote unterbreitet und — ich darf es hier sagen — er und ganz Deutschland hatten gehofft, daß der russisch-französische Vertrag nicht ratifiziert würde. Als diese Ratifizierung vor kurzem dennoch von der französischen Kammer vorgenommen wurde,

hat endlich der deutsche Reichskanzler im Bewußtsein der ihm obliegenden schweren Verantwortung für das Schicksal und die Sicherheit des ihm anvertrauten Volkes die einzig mögliche Konsequenz aus diesem Vorgehen Frankreichs gezogen.

Er hat daraufhin die volle Souveränität des Reiches über das gesamte Reichsgebiet wieder hergestellt. Maßgebend für diesen Entschluß der deutschen Regierung war die für die pflichtgemäße politische Erwägung und Berücksichtigung der Tatsache, daß

1. der Rheinpakt von Locarno durch das einseitige Vorgehen Frankreichs dem Buchstaben und dem geschichtlichen Sinne nach entwertet und damit aufgehoben wurde und daß

2. im Hinblick auf die neue französisch-russische Militärbündnis Deutschland ohne weiteren Bezug die primitiven Rechte einer Nation zur Sicherung ihres eigenen Territoriums wiederherstellen mußte.

Die deutsche Reichsregierung muß daher den Vorwurf, den Vertrag von Locarno einseitig verletzt zu haben, als unecht und unbillig zurückweisen. Es war ihr gar nicht möglich, einen Vertrag zu verletzen, der de facto durch die Handlungsweise des anderen Partners als erloschen zu betrachten war.

Es ist ferner auch nicht möglich, daß ein Partner gegen den Buchstaben und den Geist eines Vertrages handelt, den anderen aber auf diesen Buchstaben und diesen Geist verpflichtet will.

Deutschland hat am 7. März nichts getan, als die für eine Großmacht selbstverständliche Konsequenz aus einer ohne ihre Verschulden hergestellten Sachlage gezogen zu haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder der hier anwesenden verantwortungsbewußten Staatsmänner, die ihr Volk so lieben, wie der Führer das seine, in der gleichen Lage auch genau so gehandelt haben würden.

Und folgendes muß ich noch namens der deutschen Reichsregierung hier erklären: Wenn ein Staat gegen einen anderen plötzlich ein Militärbündnis abschließt, dann ist dies mindestens ebenso sehr ein neuer Tatbestand als die daraus folgende Reaktion des auf solche Weise Bedrohten. Besonders wenn diese Reaktion in nichts anderem besteht als in der Wiederherstellung der vollen Souveränität innerhalb dessen eigenen Grenzen.

Wenn daher der Vorwurf eines einseitigen Handelns erhoben wird, dann müßte diesen Vorwurf Deutschland solange ablehnen, als er sich nicht auch gegen Frankreich richtet.

Die Vertreter der französischen Regierung haben allerdings in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland die Möglichkeit oder sogar die Pflicht gehabt hätte, die Frage der Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit des neuen Militärbündnisses mit dem neuen Rheinpakt zunächst vor eine internationale Gerichtskommission zu bringen, und von einigen Staatsvertretern ist die Frage der Austragung der Meinungsverschiedenheiten

Warum Deutschland handeln mußte

Ich bitte nun aber die Mitglieder des Rates, sich nicht nur die rechtliche und praktisch-politische Tragweite dieser Verpflichtung Frankreichs zum selbständigen Handeln zu vergegenwärtigen, sondern sich vor allem die Frage zu stellen, ob die Ansicht vertretbar ist, daß die damalige deutsche Regierung, die die Locarnoverträge unterzeichnet hat, etwa jemals die Verpflichtungen dieses Paktes übernommen hätte, wenn sich in ihm so einseitig belastende Momente befunden haben würden, wie sie sich nun nachträglich ergeben.

Deutschland und Frankreich haben durch den Rheinpakt in ihrem Verhältnis zueinander auf die Massengesamtheit verzichtet. Deutschland seinerseits hat sich, wie schon gesagt, mit der Tatsache der bei Abschluß des Rheinpaktes bestehenden und in ihrem Inhalt diesem angepaßten Verhältnissen abgefunden. Den Rheinpakt aber nun nachträglich so zu interpretieren, daß er einer Partei die Möglichkeit offen läßt, über die bei Abschluß bereits bestehenden Verpflichtungen hinaus in beliebigem Maße neue Verpflichtungen militärischer Art gegen die andere Partei einzugehen, ist nach der festen Überzeugung und Rechtsauffassung der deutschen Reichsregierung genau so wie nach ihren politischen Pflichten gegenüber der deutschen Nation ein Ding der Unmöglichkeit. Denn diese lesen am Ende darauf hinaus, daß Frankreich in jedem beliebigen Konflikt Deutschlands mit dritten Staaten berechnunglos wäre, nach freiem Ermessen einzugreifen. Damit aber würde Deutschland, das selbst keinerlei militärische Bündnisverträge mit anderen Staaten hat, ein so ungünstiges Vertragsverhältnis zugemutet, wie es vernünftigerweise von keinem Staat eingegangen werden kann.

Wenn in der Zeit des Abschlusses des Locarnopaktes diesem eine solche Auslegung zugebilligt worden wäre, dann würde dies bei der so gründlichen und ausführlichen Fixierung der einzelnen Punkte auch ausdrücklich vermerkt worden sein. Es ist aber auch bis zum Abschluß des französisch-russischen Vertrages niemals versucht worden, eine solche Auslegung etwa nachträglich hinein zu interpretieren. Auf alle Fälle aber muß die deutsche Regierung, und sie ist hierfür allein zuständig, für sich erklären, daß

unter diesen Voraussetzungen einseitiger Rheinpakt nie abgeschlossen worden wäre.

Denn wenn solche Auffassungen damals bestanden hätten, dann wäre es die Pflicht der Vertragspartner gewesen, diese darauf aufmerksam zu machen. Dies ist aber weder damals geschehen, noch geschah es jemals vor dem Zeitpunkt, an dem sich Frankreich einer solchen Erweiterung und damit dem ursprünglichen Sinn des Locarnopaktes zersetzenden Auslegung swandte.

Das französisch-sowjetische Bündnis aber bedeutet darüber hinaus noch nach der geschichtlichen Auffassung der deutschen Regierung eine völlige Veseitigung des bisherigen europäischen Gleichgewichts und damit der fundamentalen politischen und rechtlichen Voraussetzungen, unter denen der Locarno-pakt damals abgeschlossen wurde.

Die Behauptung der französischen Regierung aber, daß dieser neue Pakt notwendig gewesen sei, um der deutschen Aufrichtung ein Gegengewicht zu bieten, beruht erichtlich auf einem Irrtum, denn der Locarnopakt legte die Wiederherstellung der Gleichberechtigung militärischer Art zwischen Deutschland und Frankreich voraus, indem er in seinem Schlußprotokoll die Verpflichtung Frankreichs, wie der anderen Staaten bestätigte, der deutschen Abrüstung zu folgen.

Und nur deshalb, weil Frankreich es ablehnte, auf diesem Wege die Gleichheit der Rüstungen herzustellen, war Deutschland gezwungen, durch seinen Weg zu dem in Locarno selbst vorgesehenen Ziel eines tatsächlichen Gleichgewichtes zu kommen.

Ich brauche hier nicht noch besonders festzustellen, daß Deutschland seinerseits selbstverständlich keinerlei Bündnisse abgeschlossen hat.

Die deutsche Regierung vertritt daher die Auffassung, daß der französisch-sowjetische Vertrag sowohl dem Buchstaben wie auch dem politischen Sinne nach dem westeuropäischen Sicherheitssystem von Locarno widerspricht und daß somit der Rheinpakt von Locarno durch die einseitige Handlungsweise Frankreichs verletzt und damit de facto aufgehoben wurde.

Deutschland hat, wie den Mitgliedern des Rates bekannt ist, sofort nach Veröffentlichung des französisch-sowjetischen Vertrages die übrigen Signatarmächte des Rheinpaktes auf die Unvereinbarkeit dieses Bündnisses mit dem Rheinpakt von Locarno hingewiesen. Es hat diesen Standpunkt auch in den sich anschließenden diplomatischen Verhandlungen beibehalten. Trotzdem hielt Frankreich an diesen nun einmal geschaffenen Tatsachen fest und bereitete endlich die Ratifizierung durch die französischen gesetzgebenden Körperschaften vor.

Was Frankreich alles ablehnte

Der deutsche Reichskanzler konnte auf die Dauer einer solchen Entwicklung gegenüber nicht untätig zusehen. Immer hat er in den Jahren seit seinem Regierungsantritt Frankreich die Hand zur Veröhnung hin-

Schiedenheiten durch eine Schiedsinanz erneut zur Erörterung gestellt worden.

Ich will nicht darauf bestehen, warum denn nicht Frankreich seinerseits auf Grund der deutschen Vorstellungen diesen Weg vor der Intraffizierung des Bündnisses beschritten hat. Ich will auch nicht die weitere wichtige Frage vertiefen, ob es überhaupt anging, die Frage einer Bestimmung, wie der des Artikels 16 der Völkerbundsatzung — denn darum würde es sich in unserem Falle handeln — einer Gerichtsinanz zu einer Entscheidung zu unterbreiten. Es genügt meines Erachtens demgegenüber, auf die entscheidende Tatsache hinzuweisen, daß es sich um ein Problem handelt, das neben seiner rechtlichen Seite zweifellos von übertragender politischer Bedeutung ist und dessen sachgemäße Klärung und Lösung daher nicht von einer Gerichtsinanz erwartet werden kann.

Ebenso wenig hätte sich die deutsche Regierung — und ich will das hier mit aufrichtigem Bedauern feststellen — einen Erfolg davon versprechen können, die Angelegenheit auf dem Wege von Verhandlungen mit den Signatarmächten zu klären. Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre und nach der ganzen Entwicklung, die die Dinge ohne Versäumnis der deutschen Regierung genommen haben, war sich diese klar, daß dieser Weg zu keinem praktischen Ziele geführt haben würde. Die französische Regierung und auch die Regierungen der übrigen

Signatarmächte sind bei den diplomatischen Auseinandersetzungen über die deutschen Argumente aus Gründen, die uns unbekannt sind, hinweggegangen, so daß der deutschen Regierung dies auch heute noch unverstänlich ist. Zweierlei stand für die deutsche Regierung fest:

1. Frankreich war nicht mehr bereit, von dem Vertrag mit der Sowjetunion Abstand zu nehmen und

2. Frankreich wäre nicht bereit gewesen, Deutschland für die Intraffizierung dieses Bündnisses das einzig in Frage kommende Äquivalent der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die westlichen Provinzen des Reiches zuzubilligen.

Damit war nach den zahllosen trüben Erfahrungen, die Deutschland — wie bereits erwähnt — seit Jahren mit seinen Vorschlägen gemacht hatte, keineswegs zu rechnen. Es ist aber weiterhin klar, daß, wenn eine Großmacht wie Frankreich sich ohne Bedenken auf bestehende Verträge trotz seiner Souveränität zu Militärabündnissen so gewaltigen Ausmaßes entschließen kann, dann eine andere Großmacht wie Deutschland zum mindesten das Recht besitzt, den Schutz des ganzen Reichsgebietes durch die Wiederherstellung der allen Völkern zugewilligten natürlichen Selbstbestimmungsrechte innerhalb ihrer eigenen Grenzen sicherzustellen.

Schlußstrich unter ein trauriges Kapitel

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit von den Reden Kenntnis genommen, die die Vertreter der anderen Mächte im Rat gehalten haben. Dabei habe ich aber zu meinem Bedauern ein Eingehen auf die eben von mir nochmals entwickelten deutschen Gedankengänge vermied. Mit Genugtuung kann ich aber feststellen, daß von Vertretern anderer Mächte weitblickende und in die Zukunft weisende Dinge gesagt worden sind. Diesem aufbauenden Ziele will ich mich jetzt zuwenden.

Nach der nunmehr wiederhergestellten Souveränität des Reiches in seinem gesamten Gebiet und mit der damit endlich durchgeführten seit so langen Jahren ersehnten Gleichberechtigung ist aber das deutsche Volk gewillt und bereit, nunmehr einen endgültigen Schlußstrich zu ziehen unter das traurige Kapitel der geistigen und rechtlichen Zerrungen und Verwirrungen in Europa, deren hauptsächlichstes Opfer es war. Mit dem Erlöschen des Völkervertrages ist auch

der letzte Rest der noch aus dem Geiste des Paktens entstandenen diskriminierenden Bestimmungen eines großen Volkes verschwunden.

Ein schwerer seelischer und politischer Druck ist von dem deutschen Volk genommen, das sich nunmehr nach 17 Jahren endlich in seiner Freiheit und Ehre wiederhergestellt sieht.

Dieses deutsche Volk hat aber nun nur noch den einen aufrichtigen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit seinen Nachbarn zu leben und von jetzt an am

Aufbau einer wirklichen Solidarität Europas nach seinem besten Vermögen mitzuarbeiten. Deutschland will in Zukunft als souveräne Nation frei und ungezwungen seine Abmachungen mit den anderen Staaten treffen. Es will damit beenden die lange Zeit deutsch-französischer Spannungen, Kriegen und Kriege und will von sich aus endlich einleiten helfen eine bessere Zukunft der Verständigung und der Freundschaft der beiden großen Nationen. Dies wird von dem deutschen Volk aus tiefstem Herzen ersehnt.

In diesem Geist hat der deutsche Reichskanzler der Welt ein historisches und wohl einzig dastehendes Angebot zur Befriedung Europas gemacht: 25 Jahre

Frieden sollen sichergestellt werden, das heißt, es soll ein Friedensvertrag entstehen, das weit über die Generation der Männer hinaus reicht, die von der Geschichte berufen sind, dieses Werk heute abzuschließen.

Ich bin mir bewußt, daß der Rat für die Weiterbefolgung der Vorschläge nicht das zuständige Gremium darstellt, allein ich kann gleichwohl nicht darauf verzichten, auf ihre faktuelle Bedeutung hier noch einmal hinzuweisen. Sie bilden mit der Herstellung der deutschen Souveränität eine politische Einheit und können deshalb auch vom Räte nicht unberücksichtigt bleiben, wenn er zu einer geschichtlich handhabenden Beurteilung des politischen Charakters und der Gewinnung einer Aktion gelangen will, die, indem sie die letzten Reste einer ungleichen Bewertung europäischer großer Völker beseitigt, den ersten Grundstein zu einer neuen großen europäischen Gemeinschaft legt. Die Voraussetzung aber für das wirtschaftliche und soziale Wohlergehen dieser europäischen Völkerfamilie ist die Sicherung eines Friedens, der in seinem Segen durch keinerlei aggressive Aktionen, und wären sie noch so erfolgreich, erstickt werden könnte.

Der Inhalt und die Tragweite der deutschen Vorschläge bedürfen keines Kommentars. Sie sind soweit gespannt, und umfassend, daß wohl jeder Staatsmann, dem das Wohl Europas am Herzen liegt, nur wünschen kann, sie in dieser oder jener Form bald verwirklicht zu sehen.

Wäge angeichts dessen der Rat über die Empfindungen des Augenblicks hinweg, die Empfindungen der geschichtlichen Entscheidung erkennen, die in seine Hand gelegt ist, und die mitteilen soll, dem friedlichen Europa den Weg in eine bessere Zukunft offen zu halten.

Botschafter von Ribbentrop hat seine Rede, der Delegierte und Journalisten mit größter Aufmerksamkeit folgten, um 12 Uhr MÖZ beendet. Hieran schloß sich die Uebersetzung ins Englische durch ein Mitglied der deutschen Abordnung und die Uebersetzung ins Französische durch das Völkerbundssekretariat.

Die Fortsetzung der Aussprache ist auf heute nachmittags 3 Uhr englischer Zeit anberaumt worden, um den Mittagsessen des Rates Zeit zum Studium der deutschen Erklärung zu lassen.

Herold für den Frieden

Die Rede des Führers in Königsberg

Königsberg, 19. März. In seinem Appell an das ostpreussische Volk in der Königsberger Schlageter-Halle rief der Führer die Massen zu endlosen Begeisterungstürmen hin. Er entwarf ein groß gezeichnetes Bild vom tiefen Verfall und wunderbaren Wiederaufstieg der Nation. In klaren und eindringlichen Formulierungen stellte der Führer die historische Bedeutung der Stunde heraus, in der das deutsche Volk erneut seine Stimme in die Waagschale legen soll, um den Willen einer einzigen Nation der Welt gegenüber zu dokumentieren. Die Grundgedanken dieser Rede fanden in folgenden Kernsätzen ihren Ausdruck:

Nur aus der Verbindung mit dem Volke kann die Kraft kommen für ein Regime, das einer Aufgabe gegenübersteht, die wie der unfriede. Diese Aufgabe konnte und kann nur gelöst werden durch die Zusammenfassung aller Kräfte zu einer Kraft, allen Willens zu einem Willen, allen Handelns zu einer Tat.

Wenn ich jemals in drei Jahren deutscher Geschichte mehr und Besseres geleistet worden als in den Jahren 1933? Welche Einmütigkeit bietet heute dieses deutsche Volk in seiner Geschlossenheit, in der Macht seines Willens und in der Stärke seines Glaubens! Was durch diese wunderbare Kraft in diesen drei Jahren Deutschland an Nutzen erwachsen ist, kann kaum abgeschätzt werden.

Das deutsche Volk hat ein anderes Gesicht bekommen. Diese Millionen haben einen anderen Glauben erhalten. Früher ging von ihnen aus eine Welle des Verzweifels und der Verzweiflung, der Verzagtheit, der Gleichgültigkeit und der Hoffnungslosigkeit. Jetzt strahlt aus ihnen diese stolze Zuversicht, dieser fanatische Glaube: Deutschland lebt und wird nicht zugrunde gehen!

Diese Zuversicht hat im deutschen Volke wieder das Bewußtsein geweckt für die Empfindungen der Ehre und der Freiheit. Ehre und Freiheit aber sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gestaltung der außenpolitischen Beziehungen des Volkes.

Es ist unmöglich, einen Bund der Nationen aufzubauen auf den Buchstaben eines Vertrages, der die Völker zerreißt in verchiedene bemerzte Klassen von Nationen. Was wir erstreben, ist die Erhebung dieser aus Hofgeboten Völkerzerreißung durch eine höhere Verantwortung der Völkervereine und Völkerzusammenfassung. Es ist die Aufgabe einer wirklich politischen Führung, den natürlichen Lebensanspruch der Nationen im einzelnen zu sehen und ihm in vernünftiger Weise nachzugeben, statt zu versuchen, ihn zu verewaltigen.

Du darfst nicht erwarten, deutsches Volk, daß die andere Welt Verständnis für Deine Argumente besitzt, solange Du nicht selbst entschlossen bist, für Dein Lebensrecht einzutreten. Und das habe ich nun seit drei Jahren getan. Ich tue es, weil ich nicht anders kann, weil ich sehe, daß es geschehen muß. Ich habe nichts getan, was ich nicht nach meinem innersten Gewissen im Interesse des deutschen Volkes tun mußte. Ich würde mich pflichtvergesen an den Interessen der deutschen Nation verüßigen, wenn ich nicht aus dem französisch-sowjetrischen Pakt auch für Deutschland die einzig möglichen Konsequenzen gezogen haben würde.

Deutschland hat keine Eroberungswünsche in Europa. Deutschland hat nicht die Absicht, irgend

jemand in Europa etwas zu leide zu tun. Es hat aber auch nicht die Absicht, noch irgendein Leid in Zukunft zu erdulden!

Für meine Entschlüsse gibt es nur eine einzige Instanz, der ich mich verantwortlich fühle, und das ist das deutsche Volk selbst. Ich bitte es, daß es mich in diesem Kampf stärkt, daß es mir die große Legitimation erteilt, als sein Vertreter, als sein Sprecher und als sein Führer vor der Welt handeln zu können. Ich habe den Mut gehabt, die geschichtlich schwerste Aufgabe zu übernehmen, die einem Sterblichen in einem Volke gestellt werden kann, und erwarte nun von dir du deutsches Volk, daß du nun hinter mich trittst, nicht weil du mich stärken sollst, sondern weil du mich stark machen mußt für dich selbst. Ich glaube, dann wird es auch den anderen Völkern und ihren Staatsmännern, so Gott will, klar werden, daß ein Volk von solcher Einigkeit, von solcher Glaubenskraft und Zuversicht nicht weiterhin so behandelt werden kann, wie man das glaubte 15 Jahre lang tun zu dürfen.

Ich bitte — denn hinter mir steht dann geschlossen ein ganzes Volk — den anderen Völkern die Hand zur Verständigung und zur Verständigung. Wer es vor seinem Gewissen verantworten kann, diese Hand, in der sich 68 Millionen Menschen vereinigen, zurückzuführen, der soll dann die Verantwortung vor der Geschichte übernehmen!

Drei Jahre lang, mein deutsches Volk, bin ich dein Herold gewesen. Heute bin ich wieder dein Herold für den Frieden in Europa. Tritt jetzt wie ein Mann hinter mich und stärke mich in meinem Kampf, der der Kampf ist für dein Recht und für deine Freiheit!

Als der Führer geendet hatte, raste ein nicht endenwollender, minutenlanges Beifallssturm durch die Halle und über die Straßen und Plätze Königsbergs. Wieder diesen begeisterten Massen, diesem jubelnden Spalter lag die tiefe Ergriffenheit von Menschen, die ein unvergleichliches Erlebnis in sich aufgenommen hatten.

Während am Mittwochabend der Führer in Königsberg und der Stellvertreter des Führers in Mannheim zu begeisterten deutschen Volksgenossen sprachen, richtete Reichsminister Dr. Frick auf einer Kleinflugzeugreise in Brandenburg einen Appell an das deutsche Volk, am 20. März wie ein Mann hinter den Führer zu treten. Reichsminister Dr. Goebbels, der als der Leiter des Wahlschlages am Dienstagabend noch in sechs Wahlkreisungen seines Berliner Gau's an geschichtlichen Stätten zu Jubiläumsgedächtnis hatte, begab sich am Mittwochnachmittag im Flugzeug zu einer Großkundgebung nach Leipzig, wo er auf dem Westgelände an 90 000 Volksgenossen sprach.



Hermann Stegemann Die Wirtin von Heiligenbrunn Copyright 1935 Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

(40) Die Frau sah mit einem Buche in der Hand, wenn sie die Pflichten des kleinen Haushaltes erfüllt hatte und Niklas mit dem Vater die Trümpfe schlug. Bücher waren dem Therese schon der Inbegriff alles Schönen gewesen, um von der Arbeit zu ruhen, und als das Therese Frau Markwalder geworden war, da befeierten sich dankbare Gäste, der Wirtin ihren Dank in Büchern zu erstatten. Aber sie hatte einen Geschmack, an dem noch Erbsenwurz hing. Dreimal war ihr das „Barfüßlein“ geschenkt worden und viermal „Das Geheimnis der alten Mamsell“; sie hatte hilflos davor gelesen. Am liebsten las sie Lebensbeschreibungen, und jetzt sah sie über einem Buche, das sie hier oben erst recht zu vertreiben gedachte, nachdem es in Heiligenbrunn ihre Sehnsucht nachgerufen hatte. Doktor Baumgart war so früh gewesen, es ihr zu schenken, und Therese Markwalder las langsam, oft lange über das Buch hinwegsehend, die Geschichte vom Grünen Heinrich, der launigen Anna und der feurigen Judith. Und so oft sie das Buch wieder angriff, schlug sie das Eingangs-kapitel auf, um die Schilderung des Seimatsdorfes zu lesen, so wie der Pfarrer jeder Predigt daselbstes Gebet voranschickt, und dann fuhr sie dort fort, wo sie das letztemal stehen geblieben war.

In ihr war kein Kampf mehr um den Inhalt ihrer Ehe. Sie hatte die Teilung zwischen ihrem Leben als Frau und ihrem Schaffen aufgegeben und das Plus an Arbeit und Vorwärtsdrängen zu dem Minus ihrer Ehe geschlagen und das Therese dazu getan und war zufrieden. Jetzt ging der Kampf um die Gesundheit und das Leben ihres Mannes; und wie sie alles angriff, so dachte sie auch diese Aufgabe mit der rückwärtslosen Hingabe an, aus der ihr, wie aus fester Kleidung Feuer sich entzündet, eine neue Glut erwuchs, die ihr das Blut rauber durch die Adern trieb und die Festigkeit ihres Wesens wieder aus der Tiefe holte. Mit der Sorge um ihn, in dem sie jetzt nicht nur den ihr Angetrauten, sondern auch den ihr Anvertrauten sah, wuchs auch ihre Verantwortlichkeit. Wenn er den Vater hervorriefte und wie Joseph Markwalder die selbstzufriedene Würde vor sich

hering, dann lächelt sie, und wenn er in einem raschen Antriebe einen glücklichen Vorschlag tat, der vielleicht dem Vadhoteil zuneigte kam bei fluger und beharrlicher Ausführung, dann freute sie sich und bestätigte ihm die Trefflichkeit seines Einfalles.

Als Niklas aber gar, mehr aus Mitteilung als Unterhaltungsbedürfnis und um sich eine Sorge zuzuteilen, als aus innerem Drang, daran ging, mit dem Therese im Junituit einen eifrigen Briefwechsel zu pflegen, und sich laut als Vater der einzigen Erbin des Vadhoteils bekannte und das Therese an sich zog, wie nie zuvor, da vergaß Marie Therese mit Vorlag ihren klugen Sinn und nahm diese zärtliche Fürsorge des Vaders um das Kind als einen vollen und unklüglichen Beweis seiner besseren Natur, die größer und stärker zum Durchbruch kam, als sie nach den Erfahrungen eines sechzehn-jährigen Zusammenlebens erwartet hatte.

Um sie her aber spannen der Höhenwinter seine weiße Stille. Der Strohheder ging gelassen ob und zu, schaffte als Begewart, hegte und holte, machte den Bauer und hielt das Korn als Feuerwerk und Wächter der grimmigen Hitze und schwenkte in den Christtagen das Therese, das nun ein grüßliches Mädchen war, wie seine Mutter mit ebenbürtigen Taten, auf den Hörnerschiffen und fuhr mit ihm die stäubenden Schneefen zu Tal. Manchmal, wenn Marie Therese einen Augenblick verzweifelte, etwa nach einer Nacht, in der der Niklas von seinem Verstand verlassen worden war, wachte sie nichts anderes, als in der Frühe das Fenster aufstößen und Luft und Licht hereinlassen. Wenn dann weit her aus dem Höhenwald der Schlag Klang von des Vaders Art, dann richtete sie sich auf, und jeder Widerhall stärkte sie mit neuer Kraft.

„Du bist ihm heimbringst, weiß ich nicht, aber daß ihr diesen Winter loben sollt, das weiß ich“, sagte der Vater, als die Sonne zum erstenmal zwischen den Gratfalten des Höhenberges hindurch die Kirche erreichte mit dem Morgenstrahlen — und das war im Februar, da schlug sie schon den Boden höher — und Marie Therese nach ihm recht. „Ja, der Vater ist uns ein guter Wirt gewesen.“

Da lachte der Strohheder verlegen. „Wenn das die Markwalderin von Heiligenbrunn sagt, ist's Zeit, daß ich den „Adler“ kauf“, spottete er. „Das vermögen wir heut noch nicht, so wenig, wie der Vater ihm dem Therese einmal hat kaufen können“, entgegnete die Tochter und lachte wie er.

Sie hatten sich verstanden, denn ihnen gehörte der Hof mit Lehwand und Fährnis und der Streifen Wald am Kernholz, und ein paar Matten, alles andere aber, alles in Heiligenbrunn, dem jungen Therese. Ja, wenn man recht zusah, so gehörte dem einmal auch das Gütlein im Hozental samt der Schedin und den anderen Häuptern und den Wäumen im Wald, an denen das rote Dreieck sah, wenn der Strohheder einen zur Täge schleifte.

Als sie heimführten, brannte Marie Therese auf die neue Saison. Niklas glaubte nicht nur gekräftigt, sondern auch genesen zu sein, und da ihn der Arzt, der loben aus Socarno zurückgekehrt war, wo er einen Winter praktiziert hatte, mit einem Lob seines Aussehens empfing und die Heiligenbrunner, die von der Schwere seines Leidens nie etwas erfahren hatten, dieses Lob bestilken vervielfältigten, so erhob er sich zu einem neuen brünstigen Lebenstrieb und verlangte mit allen Kräften nach frischer Tätigkeit.

So gingen sie mit großen Hoffnungen und einem starken Gemeinamteitsgefühl in den Frühling hinein.

Die Gemeinderatswahlen gaben Niklas Gelegenheit, seinen neuen Mut zu beweisen. Früher hatte er nie Interesse daran gehabt, auf der Ratstube zu sitzen, diesmal stochelte ihn der Ehrgeiz, den der Erlolg des Höhenaufenthaltes geschärft hatte, und das Verlangen, vor Marie Therese wieder etwas zu gelten und sogar etwas voranzuhaben, deshalb ließ er sich als Bewerber aufstellen und wurde zum Gemeinderat gewählt. Marie Therese hatte im stillen dafür geortet, daß ihm die Stimmen ihrer Basallen zufließen. Und als wollte ihm das Schicksal seinen inneren Aufschwung lohnen, ließ es plötzlich den alten Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr sterben, einen schönen Feuermannsod, kurz nach einer Spritzenprobe, die mit einem gewaltigen Untrunk im „Lamm“ geendet hatte, und die Feuerwehr wählte den Vadhviti Niklas Markwalder, der als Einfähriger Freiwilliger gedient und vor einigen Jahren auch eine Zeitlang dem acht Mann starken Rettungskorps zugezählt gewesen war, zum Brandmeister. „Er hat's Recht drauf, denn ihm verbrennt am meisten, wenn's aus Abtreunen geht, und er zahlt uns einen lauberen Einsatz, wie sonst keiner“, sagte der Bürgermeister und ging selbst ins Vadhoteil, ihm die Wahl zu verüßigen.

Marie Therese sah ihn kommen. Im schwarzen Rock, einen rauhen Zylinder auf dem viereckigen mächtigen

Schädel, das braunrote Gesicht voll vom Schabeiten, aber ausdruckslos, daß niemand ihm an sah, wie er es meinte, so kam er daher und trat in die Halle und fragte nach dem „Herrn“.

„Da zog Marie Therese im alten Bureau die Decke vom Eichenstisch, ließ seinen Wein und große Gläser aufstellen und ihrem Manne melden, daß der Bürgermeister ihn zu sprechen wünsche. Wachte wieder, was der Vater brachte, aber er selbst tat nicht dergleichen. Marie Therese grüßte ihn und setzte sich mit an den Tisch. Sie wußten, daß sie Feinde waren, die Frau, die die Interessen ihres Hotels und dann die Kurinteressen des Ortes so oberst stellte, und der Bürgermeister, der von den Bauern und Handwerkern und kleinen Wirten gewählt und nach Ablauf seiner Amtszeit wieder behätigt werden war, weil er den Damm auf den Gemeindefeldern hielt und trotz im Mai den Mist zum Acker fuhr, um zu zeigen, daß das auserst komme, und daß die Kurgäste sich danach zu richten hätten. Aber der Bürgermeister hatte ein feines Ohr und wußte, daß ihm in Marie Therese ein Feindin erstanden war, die auch den Niklas Markwalder gefährlich erscheinen ließ. Wenn die Frau noch mehr Basallen, wie der achtbühnig geordnete Medalsnalkrat sie nannte, oder Basallern, wie Johann Felger mit derdem Mutterworts das Fremdwort verdeutscht hatte, um sich vernehmlich, dann ging es bei der nächsten Wahl um die Amtsetze. Denn daß die Frau ihren Vorteil wahrnehmen werde, das wußte der Bürgermeister. So baute er vor.“

„Es molet prächtig“, sagte er und blickte sie mit den hellen Augen treuherzig an.

„Ja, diesmal lobnt es die Kurtag“, erwiderte Marie Therese.

„Die lohnt's immer; wenn einer nach Heiligenbrunn kommt, so soll er nur brav zahlen.“

„Und wenn's ihm zu viel ist, oder er meint, für's Geld kommt man laubere Straßen und mehr Schwemge im Wald verlangen und er bleibt weg?“ fragte die Frau.

„So wächst mir der Hafer doch, und es kommt ein anderer dafür, der zahlt für zwei“, erwiderte der Bürgermeister und sah noch wieder drein.

Marie Therese tat, als nehme sie ihn für bieder, und variierte, indem sie feufzte:

„Ja, ja, wenn Euch die Regierung mehr beinaht, war's leichter! Die Gemeinde ist zu fars geklemt. Aber die Herren Minister und Domänenräte meinen einen Bauernbürgermeister kommt man länger auf die Bank drücken als einen anderen. Ihr wisset, ich bin ein Bauernkind und steif dazu und darf so reden, ohne daß Ihr's krumm nehmet!“

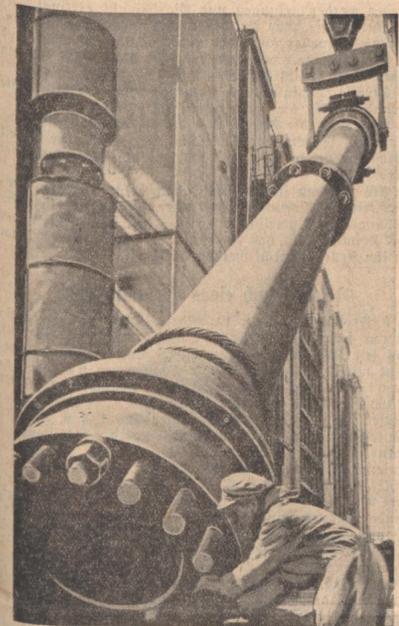
(Fortsetzung folgt)

Im Herzen des Reiches liegt

LEUNA

Rameras kommt mit, wir wollen heute einmal nach Mitteldeutschland reisen. Die Berge, die Hügel, die Klüften, die weiten Ebenen lassen wir hinter uns. Zwischen Harz und Rausch ist das Land flach wie ein Teller, wie eine Hand liegt es da, fünf Finger nach Norden gestreckt. Trostlos und öde nennt man's seit Zeiten und ist doch das Herz des Reiches.

Spricht das Herz, hat alles andere zu schweigen. Hier gelten nichts die Mammuthunde bei Sangerhausen, die Urzeitfunde im Geißeltal, Merseburgs Zauberprüche, die feineren Wunder in Naumburgs Dom, der Minnefän-



Einer der 18 Meter hohen und 100 Tonnen schweren Hochdruckkessel für die Benzinerstellung wird montiert (Werkfoto)

weilig. Das Dörfchen Leuna lebte wie irgendeine der vieltausend kleinen Landgemeinden dahin. Die Kohle lag in den Gruben und wurde mehr oder weniger langatmig abgebaut. Und dann kam die Wissenschaft daher und schuf das gigantische Werk. Aus Merseburg, Weißenfels, Halle und Leipzig und von weiterher kamen die Arbeitsmänner und bauten das Werk. Und es wuchs wie ein Wunder. Der dümmste Mensch mußte erstaunt innehalten, mußte verwundert aufsehen, mußte an Zauberei glauben, wenn er hörte, daß aus Luft und Wasser und Kohle wertvollste Rohstoffe erzeugt wurden. Und der Einfältigste unter uns diente dem Werk, folgte den Männern der Wissenschaft, schuf mit ihnen gemeinsam.

Und dann kam die landfremde rote Welle der Verheerung. Wieviel Niedrigkeit, welch Widerfium des Lebens ging da durch das Land. Deutsche Arbeiter haben die internationalen Parolen nie begriffen, sie sahen und spürten niemals die hinterhältigen Absichten. Wer in Not war, freute sich, daß andere von seiner Not sprachen, daß sie ihm Vinderung und Besserung versprachen. Die Leidenschaftlichen wurden aufgepeitscht und heimlich die niederträchtige Saat einer verneinenden Lebensauffassung ausgestreut. Der Haß und tausend andere niedrige Instinkte feierten wahre Orgien. Die Sendboten Moskaus brachten zermürbte Arbeiter in ihren Bann und griffen das Leunawerk an. Ein schwache und zweifelhafte Regierung versagte den Schutz, die Aufwiegler hetzten an den Stätten der Arbeit, zerstörten Fleiß und Ordnung und damit das geregelte Leben des Arbeiters. Er allein hatte zu leiden, als Leuna in den Händen der Aufrührer war, als das Wunderwerk deutscher Wissenschaft und Tatkraft wie eine Niesenbrandfackel gefährdend seinen Schein über ganz Deutschland warf.

Fünf Jahre war das Werk damals erst alt. Heute vor fünfzehn Jahren, als Mitteldeutschland in den Abgrund sinnlosen Verderbens zu stürzen drohte, griffen beherzte Männer diesen Hauptstützpunkt Moskaus an, stellten sich gegen die von Kuppelern der Gemeinheit und Niedertracht angeordnete bolschewistische Revolution. Die roten Verleugner aller Ordnung, jeden edlen Lebens, jeder Freude am Dasein, jeder Schaffenslust hielten mit verratenen und eingefangenen Menschen das Werk besetzt. Unter dem Schuß einer Reichswehrbatterie, die von der Weißenfeller Straße her 76 Granaten in das Werk legen mußte, griffen Schutzpolizeitruppen die Aufwiegler an, stürmten die Fabrikanlagen und setzten die verhehten Verteidiger in den Sinos gefangen, um sie dann alsbald wieder zu entlassen oder in Sammellager zu überführen.

Es ist eins der traurigsten Kapitel der Vergangenheit, einer der Schandflecke liberalistisch-marxistischer Re-

gerungen, die das Ansehen, die Ehre, das Wissen und Können der Nation bewußt mißachteten, um ihre dunklen Geschäfte auf dem Rücken der deutschen Arbeiter zu machen.

Tag um Tag, Schicht um Schicht gehen heute wieder mehr als 16 000 Arbeitsmänner in das Werk. Doppelt so viel als 1932.

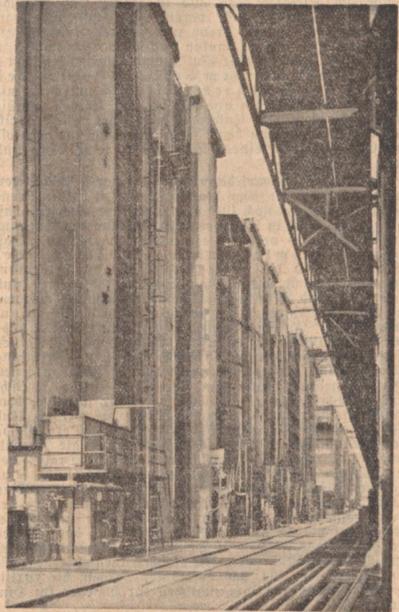
Leuna, das Werk unermüdeten deutschen Arbeiterfleißes, rastlosen deutschen Forscherwillens und Erfindergeistes, liegt wieder mitten im Herzen der Nation. Dank der weisen Voraussicht unseres Führers Adolf Hitler, dank seiner Staatsführung, dank des Glaubens und der Treue des Volkes ist der Weg der nationalen Ehre und sozialen Gerechtigkeit frei. Leunas Lage ist nicht mehr nur eine geographische, symbolhaft steht das Werk mitten im Reich.

Wenn in den nächsten Wochen eine Tat der Arbeit sich manifestiert, wenn die ersten 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers, der Reichsautobahn, dem Verkehr übergeben werden, dann wird es sich stärker noch als heute schon erweisen, was es bedeutet, daß im Dritten Reich die Brennstoff-Frage gelöst ist.

Wir haben in Deutschland nur ganz geringe Erdöl-vorräte, zum Glück aber sind wir reich an Stein- und Braunkohle. Länger als 2000 Jahre werden unsere 280 Milliarden Tonnen Steinkohle und 57 Milliarden Tonnen Braunkohle reichen. In Leuna verstand man, zuerst aus Kohle, Luft und Wasser wertvollste Rohstoffe, unter anderem auch Benzin, zu gewinnen. In friedlicher Arbeit, die der Nationalsozialismus erst ermöglichte, wurde eine ganz große Schlacht geschlagen. Leuna liegt mitten im Herzen der Nation! Mit beispielloser Klarheit zeigt es, wozu der Weg des Volkes ohne den Führer Adolf Hitler führt!

Benige Tage bolschewistischer Fremdherrschaft, und ein Meisterwerk menschlichen Geistes und starker Volkskraft lag ausgeplündert und der sicheren Verrottung und Zerstörung preisgegeben, grauenerblich, öde da.

Eine kurze Zeit, eine bittere, schwere Notzeit, nationalsozialistischer Staatsführung und ein Sieg des Friedens ist errungen. Schon 1935 wurden 258 000 Tonnen Benzin in Leuna hergestellt, im Jahre 1936 werden es 350 000 Tonnen sein. In kurzer Zeit schon werden in mehreren großen Werken, die zum Teil schon stehen, mehr als 1 000 000 Tonnen aus deutscher Kohle mit von deutschen Technikern erdachten, von deutschen Arbeitsmännern erbauten und bedienten Apparaturen erstellt werden. Damit tritt unsere Unabhängigkeit vom Ausland deutscher noch zutage.



Die Straße der Betonmengen, in der jeweils vier Hochdruckkessel in einer Kammer stehen (Werkfoto)

Leuna liegt mitten im Herzen des Reiches, der Nation, des Volkes, das seine Ehre wiedergewonnen hat, das moralisch und sittlich gefestigt einen neuen Daseinsglauben hat, das eine große, unverbrüchliche Gemeinschaft ist.

Nur ein geeintes, starkes Reich kann friedliche Aufbauarbeit leisten. Nur in einem nationalsozialistischen Staat, in dem einer für alle eintritt, in dem alle für einen stehen, kann in treuer kameradschaftlicher Hilfe soziale Gerechtigkeit verwirklicht werden.

Am Rande des Abgrundes spannte sich alle Kraft, die beste Volkskraft stand auf und rettete unter Führung Adolf Hitlers die Nation. Mit unerschütterlichem Idealismus gingen wir an die Neuordnung. Mit unerschütterlichem Idealismus werden wir immer unferem Führer durch die und dünn folgen.

Wlf Dietrich.

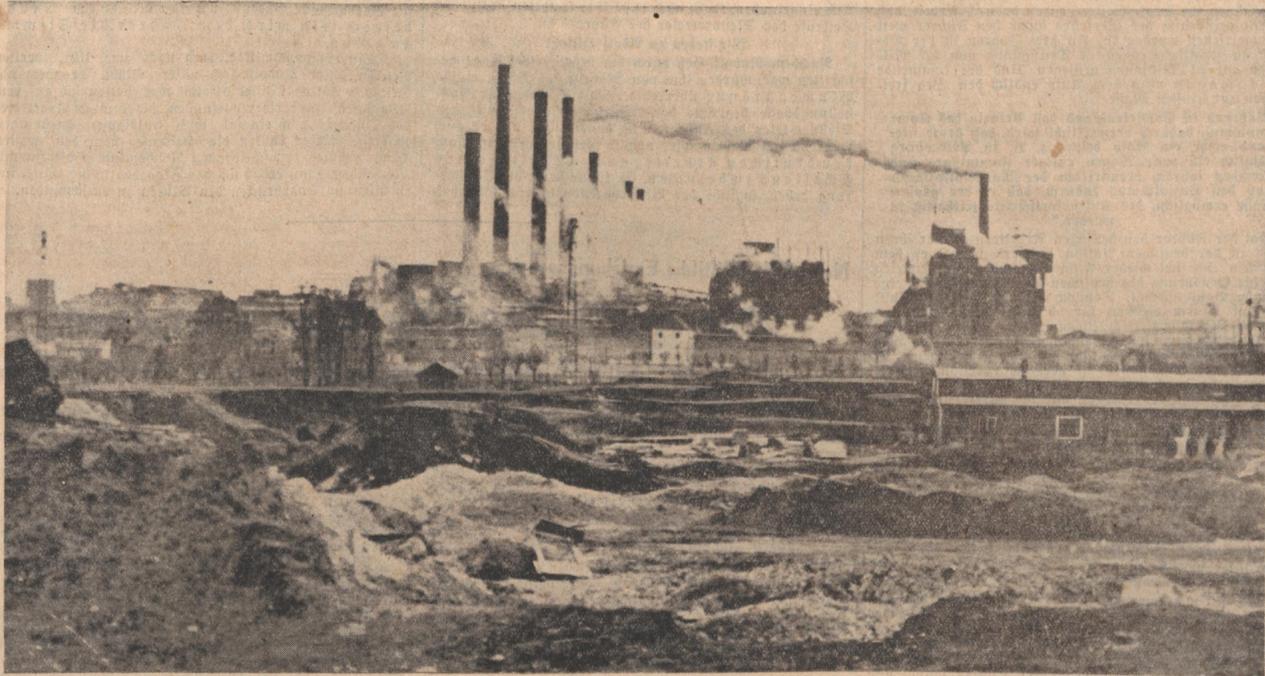
ger von Morungen, Bauernaustand und Reformation, Luther und Gustav Adolf, der bei Lützen fiel, Reichsbild von Magdeburg, die Mystikerin, Novalis, der Dichter Freiherr von Hardenberg und der einsamste und sehnlichste aller Menschenverächter Nietzsche. Alles das ist nichts. Ein Name steht groß und ehern da: Leuna.

Aus dörflicher Einsamkeit wuchs das Wort. Ganz in der Stille wurde es groß. Die Chemie war seine Amme und Forscher wie Berzelius, Liebig, Kekulé, Bayer und Emil Fischer standen Pate. Es war ein kräftiges Kind als vor fünfzehn Jahren der phantastiebegabte Menschenfänger Max Böls diesem Wort eine Stimme gab. Die rote Brandfackel stand im Land und der Aufwiegler hatte Zulauf. Macht und Mittel kamen ihm aus dem Osten, der Rätestaat, die Sowjetunion gab Pulver und Munition, der rote Aufrührer wälzte sich durch deutsche Gaue und schrie es in alle Welt hinaus: Kampf um das Leunawerk.

Leuna ist das größte und bedeutendste Werk der IG Farben. Weit hin leuchtet sein Röhricht der Schöte. Fünfzehn Niesenkamine ragen gen Himmel. 140 Meter Höhe hat der größte. Längs der Bahn liegt das Werk, gleich hinter Merseburg, kommt man von Norden.

Merseburg ist eine tausendjährige Stadt, das Werk Leuna wurde vor 20 Jahren geboren. Mitten im Kriege 1916 begann die Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen a. Rh. den Bau des Stickstoffwerkes, 1923 entstand die Methanolfabrik und 1927 baute man in einem halben Jahr die Benzinerbetriebe. Deutscher Erfindergeist und eine wunderbare Tatkraft hatten sich vermählt und feierten grandiose Triumphe. Ueber die Rohstoffe Luft, Kohle und Wasser ging der Zauberstab geheimnisvoller Vermittler, der Kontakte und schuf Ammoniak, Methanol und Kohlenwasserstoffe. Und aus diesen Stoffen erzeugte man weiter tausend wichtige Dinge: Düngemittel, Sprengstoff, Kunstharz, Textilhilfsmittel und Treibstoffe aller Art.

Es ist gewiß ein seltsames Geschehen. Vor zwanzig Jahren war die Ebene um Merseburg grau und lang-



Fünfzehn Schornsteine ragen bis zu 140 Meter Höhe in den Himmel. Wie ein Röhricht stehen sie da (Aufnahme: MRS-Bilderdienst (D))

Viel ruhiger werden!

...auf **KAFFEE HAG** umstellen!

Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Hitler

Die Mannheimer Rede des Stellvertreters des Führers

Mannheim, 19. März. In seiner Mannheimer Rede führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, einleitend aus, daß allein die Bedeutung der Fragen, die sonst gemeinhin durch eine Wahl früher verbunden wurden, und die der einzelne vom Redner beantwortet haben wollte, daß solche Andeutungen allein wie ein Entwürgnis der Stunde klingen. „Wenn ich Ihnen vertrauen würde, Sie wollten solche Fragen beantwortet haben, ich glaube, ich beleidigte Sie und in Ihnen das deutsche Volk.“ Das deutsche Volk vereine sich jetzt überall in Deutschland, um seiner Treue zum Führer Ausdruck zu geben und um ihm zu danken für seine Leistungen für Deutschland. Das deutsche Volk von heute habe nichts mehr zu tun mit dem Volk des Kaiser, des Junkers, der Selbstzerfleischung von einst, mit dem Volk der Parteien und Klassen, der kleinen egoistischen Interessen, der Unterwürfigkeit, der Ehrlosigkeit. Das deutsche Volk von heute sei in sich einig und geschlossen. Es kenne nur eines: Deutschland, seine Ehre und seine Zukunft.

Rudolf Heß entwarf dann ein Bild der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Volkes im letzten halben Menschenalter. Das sei noch 1918 das schreckliche gewesen, daß das deutsche Volk in seiner eigenen Haltung den Eindruck erweckt habe, als verdiene es, entsetzt zu werden. „Dah unferer Heimkehrer den Soldaten beschimpft und bespöttelt wurden, daß ihr Heldentum lächerlich gemacht wurde, daß umgekehrt Verräter und Deserteur und Feiglinge zu Helden gestempelt wurden, das war es, was einem verzweifeln lassen mußte an unserem Volk.“ In einer furchtbaren Inkontinenz habe das deutsche Volk den expresse Vertrag von Versailles nicht nur angenommen, sondern auch seine Erfüllung lebensfähig betrieben, die uns wirtschaftlich an jenen Abgrund gebracht habe, von dem Adolf Hitler Deutschland zurückführte, als es in höchste Gefahr schwebte, dem Volksweltmord in die Arme getrieben zu werden. Und als der Nationalsozialismus 1933 die Macht ergriff, da war die allgemeine Lage so hoffnungslos, die Herrschaft der Weltrevolution überzogen, daß die Drahtzieher der Weltrevolution überzeugt waren, Hitler und seine Nationalsozialisten könnten auch nichts mehr retten. Man müsse sie an die Macht kommen lassen, dann wäre der Spieß rasch vorbei. Würden aber Hammer und Sichel über Deutschland aufgezogen worden sein, dann hätten die Denker der Fische in Deutschland gewittert, um andere Völker abzuschrecken, den gleichen Weg zu gehen, wie jene Deutschen, die sich aufschrien, gegen die Dritte Internationale und ihre jüdischen Drahtzieher im Dintergrund.

„Die innere Verwandlung des deutschen Volkes gelang“, betonte Rudolf Heß, „weil Adolf Hitler, der nie den Glauben an sein Volk verloren hatte, die deutsche Seele neu formte und weil er in Sonderheit die deutschen Arbeiter wieder in die deutsche Nation einzugliedert hat und ihnen den ihnen gebührenden Platz im deutschen Volk wieder gab. Heute noch bemüht sich der Arbeiter mit geringem Lohn, weil er weiß, daß er dadurch seinerseits hilft, andere Arbeiterkameraden, die das Glend der Arbeitslosigkeit tragen, auch in Arbeit und Brot zu bringen. Wir kennen das Ergebnis der Opfer und der Hingabe auf allen Seiten. Von sieben Millionen Erwerbslosen seit der Machtergreifung wurden bis heute wieder 4,5 Millionen dem Arbeitsprozess einverleibt.“ Überall in Deutschland reut sich neues Leben, menschenwürdiger Schuler wieder hergerichtet, Städte und Dörfer legen ihre Ehre daran, sich zu verschönern. Neue gewaltige Bauten entstehen. Aus Stümpfen wird fruchtbares Land, an der Küste wächst neuer Boden, Straßen werden hergerichtet.

An den Autobahnen des Führers sind Erdbewegungsarbeiten voranzumachen, die weit größer sind, als die Erdbewegungsarbeiten am Panamakanal. 1980 Kilometer dieser Autobahnen sind fertig, weitere 7000 Kilometer sind im ganzen geplant. Autobahnen, die der Weltweit am weitesten kommen, weil die Volkswirtschaft durch sie Millionen an Treibstoff und Vereinfachung sparen wird und weil viele Produkte billiger, manche sogar überhaupt erst an den Markt gebracht werden können. Ingesamt eine halbe Million Arbeiter findet durch die Autobahnen ihr Brot. Weitere haben dadurch Arbeit, daß die Motorisierung des Verkehrs durch den Führer weit vorangetrieben worden ist. In drei Jahren ist der Bestand an Kraftfahrzeugen in Deutschland von 1,5 Millionen auf 2,1 Millionen gestiegen. Und der kommende Weltkrieg mag an dem Auto endlich den Weg freimachen zur großen Masse.

„Während in Sowjetrußland das Prinzip des Kommunismus dadurch verwirklicht wird, daß heute niemand mehr ein Auto besitzt, z. B. in Petersburg lediglich ein paar Wagen einiger Kommissare und Fremden fahren, verwirklicht der Nationalsozialismus den Sozialismus dadurch, daß er der großen Masse ermöglicht, das Kulturfortschritt teilhaftig zu werden.“

Daß der Führer den deutschen Arbeitern wieder ihren Platz in der deutschen Nation gesichert, so hat er dem deutschen Schaffen wieder Aufgaben und Ziele angewiesen und die Ernährung des deutschen Volkes wieder auf eine gesunde Basis gestellt. Demnach bleiben wir ein Volk, das auf seinem eigenen Grund und Boden nicht genügend Lebensmittel erzeugen kann. Wir sind ein Volk auf zu engem Raum und der einzige Weg für die Menschen in Deutschland, immer genügend Lebensmittel bereitzustellen, ist der, die Lebensmittelbasis zu ergänzen durch Kolonien.

Deshalb hat der Führer mit der Erklärung seiner Bereitschaft, in den Völkerverbund zurückzukehren, die Erwartung ausgesprochen, daß die Frage der Kolonien einer Prüfung unterzogen wird.

„Der Führer weiß, daß ein Volk ohne genügend Raum, ohne genügend Ernährungsgrundlage, daß ein hungerndes Volk aus seinem Selbsterhaltungstrieb heraus auf die Dauer ein Unruheherd sein kann, demgegenüber auch der genialste Staatsmann machtlos ist. Der Wunsch nach Kolonien ist daher nur der Wunsch auf eine Verhütung Europas auf lange Sicht, und darum ist die Frage der Zuteilung von Kolonien für Deutschland ein Teil im Rahmen des großen Völkervertrages des Führers.“

Der Stellvertreter des Führers sprach dann von den zur Entscheidung stehenden Problemen außenpolitischer Art. In seinem Bündnis mit dem ar Menschenzahl und Raum gewaltigen Sowjetrußland, dem grimmigsten Gegner Deutschlands, hat Frankreich den mit uns bestehenden Völkervertrag zertrüffelt. Der Führer mußte aus dieser Lage die Konsequenzen ziehen, und es war nicht nur sein Recht, sondern es war seine Pflicht, daß er Deutschlands Grenzen gegen den Bolschewismus auch im Westen sicherte. „Frankreichs Festungen haben wir zur Wahrung unserer Sicherheit entgegenzusetzen die Einigkeit des deutschen Volkes und seine Entschlossenheit, sich nicht vergewaltigen zu lassen, komme was da wolle.“ Diese

Einigkeit ist zugleich ein wesentlicher Garant für den Frieden Europas, für dessen Verbeiführung noch kein Staatsmann so weitgehende Angebote gemacht hat wie der Führer. Keiner machte so konkrete Vorschläge, an denen so wenig zu denken ist, wie er. Seine klare Sprache verstanden die Völker, denn er sprach aus, was das deutsche Volk innerlich will und was auch die übrigen Völker innerlich wollen. Besonders die Frontsoldaten der Welt einschließlich der Frontsoldaten Frankreichs sind darin einig, daß Frieden werden muß.

„Europa verdrängt kein längerer Jäger. Deutschland hat zu wiederholten Malen durch den Führer Frankreich die Hand entgegenstreckt. Wäge Frankreich end-

seiner inneren Gefolgschaft gemacht. Heute ist es nicht allein seine eigene Kraft, sondern es ist die Kraft dieser 65 Millionen, die er in der Welt repräsentiert. Wie er als einzelner den Frieden Deutschlands herstellte, warum sollte er nicht mit dem Friedenswillen dieser 65 Millionen Europas Frieden herstellen?“

Am 29. März werde das deutsche Volk den großen Appell, zu dem es der Führer gerufen hat, beantworten mit der Befundung, daß Hitler Deutschland und Deutschland Hitler ist.

Die Ausführungen des Stellvertreters des Führers wurden oft von lebhaftem, zustimmendem Beifall unter-

Der Stellvertreter des Führers und Reichskriegshalter Robert Wagner in Mannheim Aufnahme: Helmman



lich einschlagen, daß die jahrhundertalte Fehde, der Argwohn, den unter westlicher Segner, immer wieder die Atmosphäre vergiftend, gegen uns hegt, der wie ein Alpdruck auf Europa lastet, von uns genommen wird. Was an uns Deutschen liegt, wollen wir tun.“ Wie wollen Adolf Hitler in seinem Kampf für den Frieden Deutschlands und für den Frieden gleichberechtigter Nationen Europas treue Gefolgsleute sein. „Adolf Hitler“, so sagte der Stellvertreter des Führers zum Schluß seiner Rede, „stand einmal allein gegen 65 Millionen, und er hat als Beauftragter der Vorsehung diese 65 Millionen innerlich gewonnen und zu-

brochen. Erschütternd waren die Erinnerungen an die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände in den Jahren nach dem Kriege bis zur Machübernahme und wie von einem Alp drückt folgten die Härten den Schilderungen über die Zeit des Führers und über die Arbeit und den Willen unserer vom ganzen einigen Volk getragenen Regierung. Besonders harter Beifall wurde den Worten gezollt, die sich mit der Frage der Kolonien beschäftigten. Minutenlang anhaltender Beifall am Schluß der Rede gab den Beweis, daß der Redner wahr gesprochen hat: Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Hitler.“

Rudolf Heß bei der Firma Lanz

(Sonderbericht des „Führer“)

Mannheim, 19. März. Vor dem großen Fabriktor der Heinrich Lanz AG. herrschte schon am frühen Vormittag ein außerordentlich reges Leben und Treiben. Ein Wort hatte gekündet und das Rad des Alltags für Stunden stillstehen lassen: Rudolf Heß kommt!

In froher Erwartung schon in den Vormittagsstunden hatte sich eine riesige Menschenmenge vor dem Fabriktor und in den Straßen, durch die der Stellvertreter des Führers vornehmlich kommen würde. In der Aufstellungshalle des Werkes hatten sich die führenden Männer von Partei und Staat sowie die Direktoren und der Vertrauensrat der Heinrich Lanz AG. eingefunden. Kurz nach 11.30 Uhr kündeten braulende Heirufe den Stellvertreter des Führers an.

Wir heißen zu Adolf Hitler! Nachdem Rudolf Heß durch die begeisterte Menge geschritten war, wurden ihm von Mädchen des BDM einige Blumen in die Hände überreicht. Nach Betreten der Aufstellungshalle begrüßte der Betriebszellenobmann den Stellvertreter des Führers und dankte ihm, daß er auch während des Wahlkampfes noch so viel Zeit erwiderte, um den deutschen Arbeiter an der Stätte seiner Schaffens zu besuchen. Er könne heute die Versicherung geben, so fuhr der Betriebszellenobmann fort, daß

die 5000 Arbeiter des Werkes am 29. März dem Führer die Treue halten würden.

Darauf beehrte Rudolf Heß in Begleitung der Werksleitung, des Kreisleiters Dr. Roth und des Oberbetriebsleiters Dr. Krenninger verschiedene Werkstätten des Betriebes.

Rudolf Heß verläßt Mannheim Tief in unseren Herzen klingen die Worte des Stellvertreters des Führers nach — noch sind die Eindrücke vom gestrigen Abend, das überwältigende Treuebekenntnis zum Führer, dem die Bevölkerung spontan Ausdruck gab, in frischer in frischer Erinnerung. Der Jubel der ungeschälten Tausende gibt Zeugnis dafür, daß am 29. März die Nordwestseite Badens nur von einem Drang besetzt sein wird, dem Führer die Stimme zu geben.

Donnerstagnachmittag, kurz nach zwei Uhr, verließ Reichsminister Rudolf Heß unsere Stadt. Trotzdem die Zeit des Abfluges nicht bekannt war, hatten sich auf dem Flughafen Hunderte eingefunden, die dem Stellvertreter des Führers noch einmal ihre Huldigung darbringen wollten. Wieder hallten die Heirufe über den weiten Platz, grüßten den scheidenden Reichsminister die Zurückbleibenden, dann erhob sich das Flugzeug in die Lüfte, um in Richtung Saarbrücken den Blicken zu entschwinden.

Nationalsozialistische Erziehungsarbeit:

Das NSV-Jugendheim in Weingarten

Unser Erlebnisbericht führt uns in das NSV-Jugendheim in Weingarten. Dieses Jugend-erziehungsheim nach nationalsozialistischen Grundgedanken eingerichtet und geleitet, ist das erste dieser Art in ganz Deutschland.

Weingarten, 19. März. Die Jugendfürsorge im liberalistischen Staat ist unter ihrer lebensfremden Einstellung. Die Jugendlichen, die irgendwo straffällig geworden oder gefährdet waren, wurden in Zwangs-erziehungsanstalten gesteckt, und der Ausdruck „Zwangs-erziehungsanstalt“ gibt uns einen deutlichen Begriff, welcher Erfolg einer solchen Erziehung beschreiben sein konnte. Es war in vielen Fällen so, daß die Jugendlichen nach der Entlassung wieder rückfällig wurden und ein Erfolg sich nur selten einstellte. Diese Art der Fürsorge mußte natürlich im Dritten Reich grundlegend geändert werden. Man ging daher dazu über, die Einweisung in erster Linie nach erbbiologischen Grundfaktoren vorzunehmen.

Es war eine selbstverständliche Forderung, daß die Erbschicksaligen und Unterbegabten für sich allein in Anstalten untergebracht werden und die Erbschicksaligen und geistig Normalen ebenfalls in besondere Heime kommen müssen, denn, bei den erbbiologisch gesunden jungen Men-

schen wird in den allermeisten Fällen ein Erziehungserfolg zu verzeichnen sein.



Beim Fußballspiel NSV-Weingarten, Gau Baden. Aufn. G. W. W. W.

Diese grundsätzlichen Gesichtspunkte waren für die Gesamtleitung der NSV maßgebend, als sie im Sep-

tember vorigen Jahres das Jugendheim in Weingarten einrichtete.

Um uns nun einen Einblick in die Erziehungsarbeit zu verschaffen, haben wir in den letzten Tagen das Heim in Weingarten besucht.

Der Heimleiter zeigte uns die Einrichtungen und gab uns interessante Aufschlüsse über die Erziehungsarbeit in diesem neuen Heim.

Zur Zeit sind 66 Knaben zur Erziehung dort. Wir fanden gerade einen Teil der Jungen beim Unterricht in dem schönen hellen Schulraum. Mit einem kräftigen „Heil Hitler“ empfängt uns die Klasse.

Die weitere Beschäftigung ergab, daß alle Räume, sei es nun Schlaf-, Wasch- oder Tagesraum, zweckmäßig, hell und hygienisch eingerichtet sind. Dieses große Heim erfordert zu seiner Sauberhaltung viel Arbeit. Morgens nach dem Wecken werden von den Jungen selbst die Betten „gebaut“, dann wird gewaschen und hierauf ist tagenlang mit Verlesung des Tagesgesprüches. Vormittags hat dann die eine Abteilung Unterricht und am Nachmittag die andere. Die Freizeit ist ausgefüllt mit Spiel oder Arbeit in Haus, Hof und Garten.

Der Sport spielt natürlich auch eine große Rolle. Fuß- und Handballspiele werden auf dem kleinen Sportplatz hinter dem Heime ausgetragen. Manchmal findet auch ein Wettspiel gegen die Schulfreunde der umliegenden Ortschaften statt. Mittwochnachmittag ist Ausmarsch und mit Gefang, Trommeln und Pfeifen ziehen die Jungen hinaus und sind stolz, wenn ihnen die Dorfbewohner bewundernd nachschauen.

Sonntagsabend wird im Speisesaal musiziert, lustige Vieder werden gesungen und Marschmusik erklingt.

Durch diese neue Art der Erziehung werden die Jungen viel schneller an Jucht und Ordnung gewöhnt, und es herrscht dabei r von morgens früh bis abends spät ein reges aber diszipliniertes Leben im ganzen Hause.

Strenge Disziplin und Kameradschaftsgeist bilden die Grundlage für die Ausrichtung der Jungen.

Hier wird die Arbeit nicht als Strafe angesehen und gepredigt, sondern der Wille und die Freude zur Arbeit wird geweckt, so daß das Arbeiten als Ehre betrachtet wird.

Als wir am späten Abend das Heim verlassen, nehmen wir das Bewußtsein mit uns, daß hier wirkliche Erziehungsarbeit geleistet wird und daß jeder Junge, der das Heim verläßt, den Forderungen, die Volk und Staat an ihn stellen, gerecht werden kann.

Reformbesuch eines Schulmuseums

* Freiburg i. Br., 19. März. Das Heimatmuseum für Naturkunde in Freiburg (Gerberau), das seit 1934 besonders zu einem Schulmuseum ausgebaut wird, zählte zu den von Schulen am besten besuchten naturkundlichen Museen Deutschlands. Unter 1412 Besuchern im Jahre 1935 waren 254 Schüler, darunter 86 v. S. aller Volksschüler und 184 v. S. aller Mittelschüler der Stadt, während eines der bedeutendsten naturkundlichen Museen Deutschlands, das Seidenbaum-Museum in Frankfurt a. M. 1935 nur von 45 v. S. aller Volksschüler und 86 v. S. aller Mittelschüler von Frankfurt besucht wurde. Das Freiburger Museum für Naturkunde ergänzt seine lebensvoll bewahrten reichen Anschauungsmittel stets durch eine Wechselschau einheimischer Tiere (Sommer 1936: die einheimischen Schlangen), Bewegungsmobile erklären die Wirkungsweise des Tierkörpers, besondere Gruppen die Grundlagen der Anatomie, der Schuppenanpassung usw. Tiere und Pflanzen erscheinen in ihrer natürlichen Bergesellschaftung. Gruppen und Bilder werden für den Naturfisch. Eine besondere Abteilung widmet sich jetzt dem einzigartigen Kaiserstuhl, eine weitere dem Erbsbergwerk Schuinsland und dem Kaiserbergwerk Buggingen.

Dieb und Fehler auf der Anlagebant

* Mannheim, 19. März. In den Monaten Dezember vorigen und Januar dieses Jahres wurden in einem Ludwigsbafener Goldwäschegeschäfte sorgfältig Diebstähle von Ringen, Hals- und Uhrketten, goldenen Uhren und sonstigen Wertgegenständen im Betrag von 2000 RM. ausgeführt. Der Dieb der Stücke bei Uhrenmachern und Juwelieren durch die Fehler in Mannheim führte zur Aufhebung der Diebereien, die durch den 20 Jahre alten Ausländer der hiesigen Firma Josef Schula von Ludwigsbafen ausgeführt wurden, der von Zeit zu Zeit Griffe in den Kassenkassentat tat, in dem die Sachen unbewacht wurden. Er wohnte im Hause und der Nachbar, der neben ihm auf der Anlagebant sitzende 33jährige verheiratete Anton Knaab, sorgte für weitere Fehler, um die Sachen in Ludwigsbafen und Mannheim zu verkaufen. Sie wurden zu Schlanderpreisen abgekauft. Der Dieb hatte nur einen „Gewinn“ von etwa 800 RM., der bei einer Autofahrt in hoher Begleitung gerann. Neben 40 RM. Miete hatte er nämlich für das zusammengefaßte Auto 180 RM. Reparaturkosten zu zahlen.

Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten und die Fehler zu Strafen von einem Jahr bis zu vier Monaten Gefängnis.

Tödlicher Verkehrsunfall

— Großenhauen, Amt Badr., 19. März. Der älteste Sohn des Arbeiters Josef Schmidt wurde, als er auf der Straße mit anderen Knaben spielte, von einem Lastauto überfahren und sofort getötet.

— Wertheim, 20. März. (30 Jahre im Dienste des Wertheimer Fremdenverkehrsvereins.) Auf ein wohl nicht alltägliches Jubiläum dürfen wir dem heutigen Tage zwei bekannte Wertheimer Mitglieder zurückblicken. 30 Jahre stehen nun Friedrich Jan und Wilhelm Haas ununterbrochen im Dienste des hiesigen Fremdenverkehrsvereins.

— Schwellingen, 19. März. (Schwerer Notrufschicksal.) Diensttagabend wurde in der einem gelegenen Langemarckstraße, die von wenigen Neubauten umgeben und im Entleeren begriffen ist, ein 16jähriger Mädchen aus Hohenheim, das sich auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte befand, von einem bis jetzt noch unbekanntem 25 bis 30jährigen Mann überfallen und trotz schmerzhaften Gegenwehr an ihm ein Notrufschicksal auszuführen. Der Wülfing verhinderte das bedauerndem Mädchen am Schreien, indem er ihm mit dem offenstehenden Messer mit Halsabsicht drohte. Nach dem Täter, der vermutlich erhebliche Kränkungen im Kampf mit dem Mädchen davongetragen hat, wird von der Gendarmerie und der Polizei eifrig gefahndet.

Zu Ostern: **die richtigen Schuhe** von **Waltz & Würthner, Karlsruhe** Inhaber Erich Waltz Ecke Kaiser- und Lammstraße

Tradition der Wehrmacht

Von Franz Schauwetter

Der eigentliche Ausgangspunkt der Tradition der deutschen Wehrmacht geht zurück auf den preussischen König Friedrich Wilhelm I., der die Grundlage zu der preussischen Armee legte, deren heutige Fortsetzung die Reichswehr ist. Schon der große Kurfürst hatte damit begonnen, indem er sein Heer der persönlichen Verfügungsgewalt des Kompanieführers entzog und auch die kleinste Einheit der Armee, die Kompanie, unter das Kommando des Staates stellte. Das war der erste Schritt zum modernen Heer. Aber Friedrich Wilhelm I. erst gab der Armee ihr endgültiges Gepräge. Von ihm wurden jene Grundgesetze der Armee geschaffen, jene Ausbildung, Manneszucht, strengste Rechtfertigung, Straffheit, strengste und sachlichste Stellung zum Staat, deren eiserne Durchführung dann für Friedrich den Großen die Möglichkeit der Durchführung seiner siegreichen Kriege gab.

Von da an war die preussische Armee die in ganz Deutschland führende. Außer ihr gab es keine andere, welche ihr gegenüber auch nur annähernd in Frage gekommen wäre. Hier war Inhalt und Form für jede künftige deutsche Armee, Geist und Gebilde schlagfertigen Mannestums als „Waffenträger der Nation“. In dieser kriegerischen Tüchtigkeit der Preußen ruhte jede Bürgerschaft für die deutsche Zukunft. In ihr ruht sie im Notfall noch heute.

Die Schlacht von Veltlin und der Sturm auf Düppel, der Kampf an der Katzbach und der Sieg von Sedan legen das Zeugnis ab, daß durch die großen Schlachten des Weltkrieges, Gorlice-Tarnow, das Ringen um Verdun, die Siege Manfred von Richthofens und seiner Flieger, den Krieg Veltow-Worbeds in Ost-Afrika und die Flandern- und Sommeschlachten bestätigt und wiederholt wird.

Denken wir jener den Kern dieses Heeres treffenden Worte:
„Parole auf dieser Welt ist nichts als Mühe und Arbeit.“

Friedrich Wilhelm I.

„Man muß einem Kerl das Mir von einem Soldaten beibringen, daß der Bauer herauskommt.“

Friedrich Wilhelm I. im Reglement für die königlich-preussische Infanterie.

„Es ist besser, daß jemand stirbt, als daß das Recht aus der Welt kommt.“

Friedrich Wilhelm I.

„Ich erwarte von meinen Offizieren, daß sie mehr tun, als ihre Pflicht.“

Friedrich der Große.

„Fähig, kern Er anständig.“

Friedrich der Große.

„Wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen. So denke ich — so werde ich handeln.“

Friedrich der Große.

„Ich betrachte als Stoiker den Tod. Niemals werde ich den Moment erleben, der mich verpflichtet wird, einen nachteiligen Frieden zu schließen. Keine Ueberredung, keine Berechnung wird mich bestimmen können, meine Ehre zu unterzeichnen.“

Friedrich der Große, Okt. 1760.

„Die Disziplin wirt auf die Pünktlichkeit und den Gehorsam. Sie beginnt bei den Generälen und endigt bei den Tambouren. Wenn die Offiziere nicht an ihre Pflicht gefesselt sind, wird dies der gemeine Soldat niemals sein, das ist eine Kette, an der auch nicht ein Glied fehlen darf. ... Nichts haucht Ehrgeiz mehr ein, als wenn der Soldat sieht, wie der Herrscher und die Prinzen ihm mit gutem Beispiel vorangehen.“

Aus dem militärischen Testament Friedrich des Großen, 1768.

„Man muß der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt; nur erst dann wird sie selbst achten und von anderen Achtung zu erlangen wissen. Darauf hinzuwirken, dies ist alles, was wir können. Die alten Formen zerstören, die Bande des Vorurteils lösen, die Wieder-

geburt leiten, pflegen und sie in ihrem freien Wachstum nicht hemmen, weiter reicht unser hoher Wirkungskreis nicht.“

Scharnhorst an Clausewitz.

„Unter keinem Schilde erscheint er (Gneisenau) größer, als auf welchem die Aufschrift steht: 'ich dien.'“

C. M. Arndt über Gneisenau.

„Bester Vater, stellen Sie ja meinen Brüdern recht oft vor, daß die Ehre das einzige Gut ist, das sie haben, daß sie ihnen lieber als eifliche Jahre eines nichtswürdigen Lebens sein muß.“

Gneisenau an seinen Vater.

„Die neue Zeit braucht mehr als alte Namen, Titel und Pergamente, sie braucht frische Tat und Kraft.“

Gneisenau, aus der Denkschrift vom Juli 1807.

„Der Krieg ist das Gebiet der Gefahr, es ist also Mut vor allen Dingen die erste Eigenschaft des Kriegers.“

Clausewitz.

„Einen Anspruch auf Offiziersstellen können im Frieden nur Kenntnisse und Bildung gewähren, im Kriege ausgezeichnete Tapferkeit, Tüchtigkeit und Ueberbild. Aus der ganzen Nation müssen daher alle Individuen, die diese Eigenschaften besitzen, auf die höchsten militärischen Ehrenstellen Anspruch machen können.“

Clausewitz.

„So ist denn die Freiheit das höchste von der Freiheit abhängige Gut, der höchste im Leben der Menschen gestellte Zweck.“

Fichte, über den Begriff des wahrhaften Krieges.

„Glück hat auf die Dauer wohl jeweils nur der Tüchtige.“

Moltke.

„Im Krieg wiegen die Eigenschaften des Charakters schwerer als die des Verstandes.“

Moltke.

„Die vornehmste Führungseigenschaft bleibt die Verantwortungsfreudigkeit.“

Exerzierreglement für die Infanterie vom 29. Mai 1906.

„Der Offizier ist das Vorbild seiner Leute; sein Beispiel reißt sie mit vorwärts. Er hält die Truppe in schärfster Mannszucht und führt sie selbst nach gewaltigen Anstrengungen und schweren Verlusten zum Siege.“

„Seinen Leuten soll er ein treuer Helfer sein, der mit ihnen Freude, Leid und Entbehrungen teilt und so ihr unbedingtes Vertrauen erwirbt.“

„Zu so hoher kriegerischer Aufgabe muß sich der Offizier schon im Frieden durch Selbstaucht fähigen und vorbereiten.“

Der Unteroffizier unterstützt den Offizier und muß ihn nötigenfalls ersetzen. Auf seiner Zuverlässigkeit und Pflichttreue beruht der innere Zusammenhalt der Truppe.“

„Der Soldat soll nach anstrengender Marschen und



Wächter für Deutschland

(Ruron, A.)

Entbehrungen im Gefecht Mut, Tatkraft, Ueberlegung und raschen Entschluß bewahren.“

Exerzierreglement für die Infanterie vom 29. Mai 1906.

In diesen und noch vielen anderen Worten prägt sich der Geist der Wehrmacht aus, auf der allein in den Zeiten der höchsten Not, im Kriege, das Schicksal der gesamten Nation ruht.

Der Schatz in der Wand

Eine Erzählung von Tasso Loriten

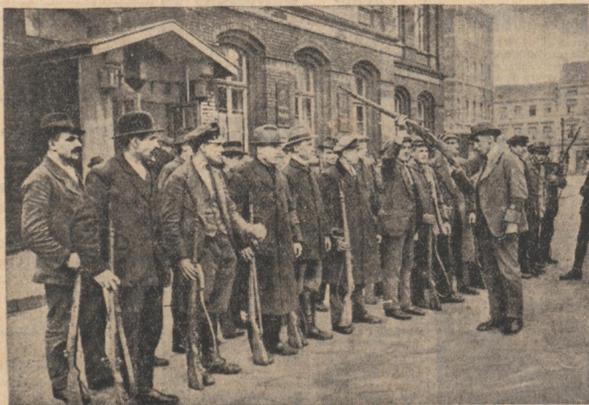
Es war in dem unseligen Jahre 1806, da Preußen den Ruhm seiner Waffen bei Jena verloren hatte. Unaufhaltsam marschierten Napoleons Heere nach Osten. Ein schlechter Edelmann befah in seinem Saale einen Raum, dessen Wände mit kostbaren Gemälden über und über bedeckt waren. Und da die Mauern des Gebäudes stark genug waren, rief er einen Maurer, der unter einem der kleinsten Bilder ein geräumiges Loch schlug, das den Besitz des Hausherrn, soweit es sich um Gold und Silber handelte, aufnahm und dann wieder kunstgerecht verschlossen wurde.

Benige Tage später zog der Feind in Schlesien ein.

Unter den Truppen waren auch Regimenter der Rheinbundarmee, und eine württembergische Kompanie ward dem Edelmann zur Unterbringung zugeteilt. Die Scheunen des Besitzes waren groß genug, die Truppen aufzunehmen, während der Offizier, der die Kompanie führte, von dem Hausherrn empfangen und geheten wurde, sich ein Zimmer für die Dauer der Einquartierung zu wählen. Der Edelmann ließ es sich nicht nehmen, den Gast höflich durch alle Räume zu geleiten, und dort, wo der wertvollste Besitz an Bildern untergebracht war, verbot er dem Offizier sich vor heller Vegetation von dem Anblick der Gemälde nicht zu trennen. Immer wieder

So...

oder so?



Früher

Aufnahme: „Führer“-Archiv

bewaffneten sich Auftraher, schossen auf das eigene Volk und entehrten dadurch nicht allein sich, sondern auch die Waffen, die sie führten. Es waren zusammengelaufene Rotten, ohne Zucht und Ordnung, zu Mord und Brand bereit, die eben so schnell wieder auseinander liefen, als sie alles erschlagen hatten.

Unser Bild zeigt Rotgardisten in München 1919 zum „Appell angetreten“.



Heute

Aufnahme: Presse-Bild-Zentrale, Berlin

steht das deutsche Volksgeschehen angetreten zum Schutz des Volkes. Hier herrschen Zucht und Ordnung, denen sich jeder unterordnet hat. Eine Idee erfüllt alle: für Deutschland zu dienen.

Unser Bild zeigt ein Infanterie-Regiment angetreten zum Marsch in die neue Garnison.

versicherte er, während er von Bild zu Bild schritt, daß er ähnliches noch nirgends gesehen habe, und schließlich sprach er die Bitte aus, das Zimmer bewohnen zu dürfen. Dem Hausherrn war es bei dieser unerwarteten Wendung durchaus nicht wohl; aber der Wunsch wurde in so bescheidenen, höflichen Form vorgebracht, daß sich kein Grund finden ließ, ihn mit Unstand abzuschlagen. Etwa fünf Tage später — die beiden Männer hatten sich eben zum Mittagmahl niedergesetzt — sprengte eine Ordonnanz in den Hof und verlangte zu dem Offizier geführt zu werden, dem sie einen schriftlichen Befehl übergab. Das Schreiben enthielt die Befehlung an die württembergische Kompanie, am nächsten Morgen abzurücken. Dem Gast fiel der Abschied von seinem zuvorkommenden Wirt offenbar recht schwer. Auch jener hatte seine

Freitz stellt sich vor.

Er ist ein netter, frischer Junge, ein Kind unserer Zeit. Er findet sich zurecht im Leben, denn er ist ein heller Kopf. Sicher wird er es zu etwas bringen. Wir werden es mit erleben. Jede Woche wird er uns an dieser Stelle einmal begegnen — Freitz — der kleine Offizier-Freund.

Achtung! Schneiden Sie jede Veröffentlichung aus, denn es ist eine Preisauflage damit verbunden. Die Bar- und 10000 Anzeigenerlöse! Die Bedingungen werden später bekanntgegeben.

helle Freude an dem bescheidenen, höflichen Auftreten des Offiziers, und um ihm die Trennung leichter zu machen, forderte er ihn auf, sich vor dem Aufbruch ein Geschenk als Erinnerungstüchlein auszubitten. Der Württemberger überlegte lange, dann äußerte er zögernd seine Bitte: eines der Bilder wollte er sich ausleihen.

Das kleine Gemälde, erklärte der Offizier, wolle er sich gern zur Erinnerung mitnehmen. Der Hausherr wies vergeblich darauf hin, daß es eines der weniger wertvollen sei. Der Fremde blieb bei seiner Wahl und hob das Gemälde schlechthin, als wollte er es von nahe betrachten, von der Wand, die er dann überrascht anstarrte; sie zeigte an der Stelle, wo das Bild gehangen, einen feuchten, verräterischen Fleck.

„Was bedeutet das?“ fragte der Offizier, hob seinen Degen und stieß damit gegen die Wand, die dort sofort einbrach und ein kleines Loch zeigte. Fragend wandte er sich seinem Gastgeber zu. Der vermutete nichts anderes, als daß sein Vermögen nun ohne große Umstände beschlagnahmt werden würde. Schließlich überwand er diesen tiefen ersten Schreck und fragte, von wem der Offizier das Geheimnis erfahren habe.

„Aber sollt den Mann gleich kennen lernen“, entgegnete der Württemberger. Ich lasse ihn holen; denn ich bin ihm ja noch meinen Dank schuldig. Damit rief er die beiden Wachtposten herein, die den Maurer, der das Loch in die Wand geschlagen, in der Mitte führten. Kurz und barsch befahl er, dem Verräter hundert Stockschläge in guter, harter Münze aufzuhäufeln. Der Maurer, der sich anderen Dank erhofft hatte, wurde alsbald und sammerie und schrie, während er hinausgeschleppt ward.

Inzwischen wandte der Offizier sich wieder dem schlaflosen Edelmann zu, dankte für die freundliche Aufnahme und bat noch einmal um das kleine Bild, das ihm jetzt freudig gewährt wurde. Während vom Hof das württembergische Gefolge heraufdrang, verneigte der Württemberger sich höflich vor seinem Gastgeber und schritt hinaus, ohne noch einmal das verräterische Loch in der Wand mit einem Blick zu streifen.

AUS KARLSRUHE

Pflicht über die Stadt

Der Frühling zieht ins Land

Wenn heute am Frühlingsabend des 20. März die Zeiger auf 18 Uhr 58 Minuten stehen, hat der Frühling seinen Einzug gehalten. Die Sonne tritt in das Tierzeichen des Widlers. Es ist Frühlings-Tag- und Nachtgleiche eingetreten. Allüberall erwacht das Leben der Natur. Aus der Erde entspringt ein bitterlicher würziger Geruch. Der Krokus blüht, vereinigt freude Gänseblümchen ihren rotumranderten, noch geschlossenen im Reich ruhenden Stern empordrückt, der sich bald entfalten wird. Die Schlüsselblume öffnet ihre liebliche gelbe Blüte und das Schneeglöckchen läutet mit seinem weißen Köpfchen die Blumenpracht aus ihrem Winterdorn. Nicht lange mehr, wird auch das Weibchen, der erste Blümling, seinen duftenden Gruß in die Luft entströmen. Am Volderstrand sind die Kriecher über Nacht gebrungen, zarter Blättergeruch quillt daraus hervor, auch Johannis- und Stachelbeergebüsch kleiden sich mit leisem Grün.

Kaffeefahrten auf dem Rhein

Nach Mitteilung des Verkehrsvereins wird die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt die Rheinischfahrtslinie für Personenverkehr von Mannheim bis nach Karlsruhe weiterführen und zwar wird diese Linie jeweils am Dienstag jeder Woche in der Zeit vom 31. Mai bis 1. August verkehren. Im Anschluß an den Besuch in Karlsruhe werden zweistündige Kaffeefahrten, die sich in den vergangenen Jahren großer Beliebtheit erfreuten, auf dem Rhein zur Durchführung gelangen.

Autobrand

Gestern vormittag geriet aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ein älteres Auto auf dem Platz vor der Markthalle in Brand. Obgleich die Beamten der Markthalle sofort mit Handfeuerlöschapparaten zur Stelle waren, verbrannten alle Hölzteile des Autos, so daß der Wagen vollständig ruiniert wurde. Die alarmierte Feuerwehr brachte nicht mehr einzuwirken. Sie übernahm lediglich die Aufgabe, das Wrack des Wagens auf die Seite zu schaffen.

Es gibt Radfahrer

Es gibt so gut auf ihrem Fahrzeug eingefahren sein mögen, in dem Moment einer verkehrreichen Straßenkreuzung aber von einer bald panischen Angst befallen werden. Vor allem sind dabei Frauen beteiligt, wie die Beobachtung zeigt. Man hat nicht den Mut oder die Ueberkraft, sich richtig und rechtzeitig in den Strom des Verkehrs einzufügen. Sie bedenken nicht, daß dieser Strom, dieses Fahren des städtischen Lebens erst dann in Schwierigkeiten zu führen pflegt, wenn im glatten Ablauf der Massen Störungen auftreten. Dann ballt man staut sich die Masse, der Rückstrom bedingt dann die Störung. Und wie kommt dazu? Ein Radfahrer, statt ruhig mit der bewegten Fahrzeugmenge zu „schwimmen“, erlaubt etwas Besseres zu tun, daß ab und zu sein Rad in der Kreuzung oder über die Erde, die für ihn Seufzer und Charabdis bedeutete. Mit dieser Tempoverminderung wurden automatisch die anderen Fahrer und Fahrzeuge gezwungen, ihre eigene Geschwindigkeit zu mäßigen, um den „radfahrenden Fußhänger“ sicher zu stellen, der gleichmäßige Anlauf der Menge mit geführt und die Unruhe da. Lieber, mit der selbstverständlichen Vorsicht, an der Kreuzung die andere Richtung einnehmen oder die Straße überqueren und das Tempo des Hauptstroms mitmachen, aber nicht herumklettern und gar noch stehen bleiben, bis man einen „günstigen“ Moment zu erwischen glaubt. Es ist das gleiche Prinzip wie auch bei großen Bewegten Menschenmassen: Gleichmäßigkeit einhalten.



Die große Schlußszene aus dem neuen Europhosfilm „Der Kurier des Jaren“, der ab heute gleichzeitig in den beiden deutschen Lichtspieltheatern „Capitol“ und „Union“ läuft.

Märzsonne überm Rhein

Kleine und voreilige Frühlingbilder

In diesen Tagen ist es noch still am Rheinstrand. Nur dann und wann kommt irgend ein Mensch hierher. Aus irgend einem Grunde. Vielleicht, weil ihn das Wetter zu einem solchen Spaziergang verlockt hat. Vielleicht auch, weil er auf ein oder zwei Stunden dem Lärm der Großstadt entfliehen will. Denn Stille, besonnte Stille tut immer und zu jeder Stunde gut.

Es ist Nachmittag. Ruhig rauscht der Strom durch die im stillen Sonnenlicht liegende Landschaft und singt sein uraltes Lied vom ewigen Wandern, das keine Ruhe kennt. Und ich liebe dieses Lied, wie den Strom selbst. Ich trage ja die Sehnsucht dieses Liedes, Wanderer zu sein in deutscher Landschaft, im tiefsten Winkel meines Herzens mit herum. Wanderer zu sein, den Strom entlang. Vom Bodensee bis rauf zu Foreley, und darüber hinaus.

D, es ist schön am Rhein zu sitzen und zu träumen von einer großen Sommerfahrt den Strom entlang.

Auf einmal schreckt mich ein langgesogener Damperton aus den Träumen. Ein Dampfer kommt rheinabwärts. Einer mit drei Schleppten. Am Steuer steht der „Kapitän“, die gebogene Pfeife im Mund, und feuert mit ruhiger Hand den Dampfer durch den Strom. Vom Deck flattert weiße Wäsche. Und eine Frau, ich vermute, daß es die Frau des „Kapitän“ ist, hängt immer noch neue hinzu. Ein Mädel von ungefähr zwölf Jahren ist ihr dabei behilflich. Und wie wichtig hats das Mädel. Hell klingt seine Stimme über den Strom. Großer Waschtrog auf dem Schiff.

Ein anderer Dampfer kommt rheinabwärts. Von Maxau her, wo Fabrikrohle in den blauen Himmel rauchen, und die wuchtige und grellrot angezeichnete Eisenkonstruktion der neuen Rheinbrücke, schon gut die badische Hälfte des Stromes überbrückt hat. Ein deutscher Beweis rastloser Schaffensfreude und friedlicher Aufbaubarbeit.

Wir leben zwar noch in den Vorfrühlingsstagen, und doch sah ich schon Einen im Rhein baden. — Brrrr! —



Wir warten auf Gäste!

(Aufnahme: Lang.)

Gott, es ist eben ein schöner und sonniger Märztag, und wenn man da am Rhein liegt, und die Badehöfe aus Versehen mitgenommen hat, ist man gleich im Wasser.

Nachher allerdings heißt es dann nur nicht hinstehen und ein Koch in die Luft gucken, sondern Gymnastik treiben, Kniebeugen, Dauerlauf um die eigene Achse, usw., bis der Körper wieder trocken ist, sonst friert man Gänsehaut, was vielleicht der eine oder andere von den freundlichen Führerleuten jetzt schon hat. Und dann — eben nichts wie in die Kleider.

Ein solches Bad schadet keineswegs. Auch im Frühling nicht, tut aber sehr wohl.

Hinter mir liegt der Rheinwald. Schmutz- und Blattofen sind noch keine Bäume. Der Boden verwittert! Die Wege weich und schmutzig. Und überall liegt dürres Astwerk herum, das nun fleißige Stubenhäuser auflesen und der Mutter heim bringen.

Aber in den Wipfeln der Bäume lockt und piepst es, daß es eine wahre Freude ist. Und im grünen Rasen vor mir finde ich die ersten Frühlingsblumen, die bescheidenen Gänseblümlein, davon ich mir zwei an den Rock stecke und sie als ersten Frühlingsgruß mit nach Hause nehme.

A. Schu.

„Gesundheit an Leib und Seele“

Mit „Mutter und Kind“ in Erholung

Dieser Tage kehrte abermals ein Transport Karlsruher Mütter von einer vierwöchentlichen Erholungskur in dem Luftkurort Mühlbach im Odenwald zurück. Eine Teilnehmerin läßt uns über die dabei gewonnenen Eindrücke folgende Schilderung zukommen:

„Was die meisten von uns selbst bei größter Sparfamkeit in der fröhlichen Zeit niemals aus eigenen Mitteln bewerkstelligen konnten, wurde uns dank der Fürsorge der einzigartigen Organisation „Mutter und Kind“ zuteil: wir durften hinaus aus den Sorgen des Alltags, durften ein herrliches Fleckchen der deutschen Heimat leben und uns dort körperlich und seelisch erholen! Schon der herzliche Abschied am Karlsruher Bahnhof durch die Leiterin, Frau Dr. Mattner, ließ Gutes ahnen. Und das Gute kam auch. Wie ging einem das Herz auf, als uns der Zug den herrlichen Neckar entlang führte; das Auto uns durch die prachtvollen Wälder des Odenwaldes immer höher und höher trug. Und dann erst die freundliche Aufnahme durch die Pensionarin und durch die uns beigegebene Vertreterin.

Und nun erst die herrlichen Tage in Mühlbach. Wir kamen nicht als Fremde in irgendeine Pension; wir kamen als Mitglieder einer großen Familie, wurden so aufgenommen und fühlten uns auch bald so. Bei reichlicher und kräftiger Kost — fast alle hatten erheblich an Gewicht gewonnen —, alltäglicher mit viel Humor aber auch angebrachter Strenge durchgeführter Morgengymnastik, kleineren und größeren Spaziergängen in die prachtvolle Umgebung, flogen die vier Wochen nur so dahin. Die traumatischen Abende dienten der seelischen Stärkung und

nicht zuletzt auch der politischen Schulung. Fröhliche, mit Humor gewürzte Unterhaltungsstunden wechselten ab mit interessanten Vorträgen über die neue Zeit und das Wollen und Wirken unseres Führers. Die Leitüre nationalsozialistischer Schriften und Zeitungen — auch der „Führer“ wurde eifrig gelesen — vervollständigte das Schulungswert. Manche von den Teilnehmerinnen ist hier vielleicht zum ersten Male tiefer in die Geschehnisse und das Wollen der neuen Zeit eingeführt worden und hat erkennen lernen, daß es über die kleinsten Freuden und Sorgen des Alltags für eine deutsche Frau und Mutter auch noch etwas anderes gibt, was das Leben lebenswert erscheinen läßt. Dies ist vielleicht, wie eine Teilnehmerin am Abschiedsabend so treffend sagte, das größte Erlebnis, aber auch der größte Gewinn der Kur. Gesund und gekräftigt an Leib und Seele sind wir zu unseren Lieben zurückgekehrt. Dank, auch an dieser Stelle, allen denen, die uns diese Tage gaben und verschönerten.

R. L.

Aufnahmen vom Zapfenreich

Der Standortälteste in Karlsruhe, Oberst Auffhammer, teilt mit: Die Berufs- usw. Photographen, die am Montag, 16. März, anlässlich der Paradeausstellung auf dem Schloßplatz Aufnahmen gemacht haben, werden ersucht, umgehend je 3 Plattenabzüge an das Standortkommando, Moltkestr. 12 A, zu Händen des Oberleutnants v. Schuler, zwecks käuflichen Erwerbs einzureichen. Auch private Aufnahmen sind erwünscht.

Es gehört Mut dazu ...

Es gehört Mut dazu, eine Ehe einzugehen. Ausschlaggebend aber ist: daß man Vertrauen haben kann zu den staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen.

Kinder aufzuziehen — jawohl, wenn man Vertrauen und Zuversicht für die Zukunft hat.

Die Karlsruher haben Mut, Vertrauen und Zuversicht gezeigt, weil sie wissen: Für uns sorgt der Führer!

Eheschließungen 1932	1159
Eheschließungen 1934	1827

das bedeutet eine Zunahme von 668 Paaren = 64 %!

Zahl der Geburten 1932	2286
Zahl der Geburten 1934	2865

das bedeutet eine Zunahme von 579 Kindern = 25,4 %!

Das bedeutet Glauben an die deutsche Zukunft und damit an Glauben an den Führer! Karlsruhe statet ihm einmütig und geschlossen am 29. März seinen Dank ab!

Zum Endspurt angetreten!

Nun wird sie beendet, die Riesenschlacht.

Es hat keine Lote gegeben.

Ein Kampf war es nur für das Leben!

Ein Feind wurde bekriegt,

Erfolgreich besiegt

Und in den kältesten Tagen — vernichtend geschlagen!

Die Heere zogen die Straßen entlang,

Trompeten und Hörner erklingen,

Zum Aufruf stellte sich Mann für Mann

Das WSB muß gelingen!

Es hilft alles mit, um zu heuern der Not

Die Volksgemeinschaft versorgt; mit Brot

Und die, die hart den Winter verpürten,

Kein Deutscher darf hungern, kein Deutscher darf frieren.

Und nun zum letzten Stoß

Seht an ein stattlicher Troß

Für Krönung des Ganzen,

Stürmt in die Schanzen:

Der RFL mit Turnen und Sport

Erbricht Samstag und Sonntag das letzte Wort.

Die Fußballer sind nicht auf dem grünen Rasen

Sie werden in Straßen und Häusern grasen

Und die beliebten Turnertinnen

Sind emsig beim Sammeln wie Honig-Bienen.

So sind alle Sportler auf den Beinen

Sie werden geschlossen am Start erscheinen

Es fällt der Schuh, man sieht sie kommen,

Das WSB-Ziel wird im Endspurt genommen.

—o—

Jugend in der Wirtschaft

Die Jugend-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete am 19. März eine Rundgebung zum Tag der deutschen Uebungswirtschaft. Vertreter der DAF, der SA und der Behörden, sowie zahlreiche Betriebsführer hatten sich in der DAF-Kaufmannsschule eingefunden. Das Lied „Brüder in Jochen und Gruben“ und ein Vortragsstück: „Ewige Jugend“ gaben der Rundgebung einen würdigen Auftakt.

Der Gaureferent für Uebungswirtschaft, Pg. Schimpf erläuterte die praktische Arbeit der Uebungswirtschaft und ihre Bedeutung für die künftige nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. Junge Menschen werden von der Uebungswirtschaft erfasst, um sie dort zu einflussreichen Leitern im Wirtschaftsleben heranzubilden. Alles hat die Uebungswirtschaft in ihrem weitvernetzten Netz von Scheinfirmen: Großhandel, Kleinhandel, Banken, Postfach- und Finanzämter usw. Durch die praktische Arbeit in diesen Scheinfirmen kommen die jungen Kaufmannslehrlinge an Aufgaben, die sie in der Praxis nicht erhalten können.

Gau-Jugendwarter Friderich sprach über die weltanschaulichen Grundlagen auf die auch — wie jede Arbeit der nationalsozialistischen Jugend — die Uebungswirtschaft aufgebaut ist. Im Auftrag des Gauwalters der Deutschen Arbeitsfront sprach sein Mitarbeiter Herbert Hentschel kurze Worte zu den Versammelten. Seine Feststellung, daß keine Generation die Probe mehr abgelegt habe, als jene, die heute in der Hitler-Jugend steht, erhielt ihren Beweis in der sich an die Rundgebung anschließenden Besichtigung der Scheinfirmen. Sie hat gezeigt, daß die junge Generation den Willen und das Können besitzt, auch im Wirtschaftsleben ihren Mann zu stellen.

imi ist der treueste Verbündete im Kampf um die häusliche Reinheit ... es reinigt alles!

J 116 a / 36

Rüchze Kulturwissenschaften

Uraufführung im Staatstheater. Heute Freitag, 20 Uhr, wird die Bauernkomödie...

Das Werk, Waldstr. 30, bringt ab Freitag im Süddeutschen Uraufführung: „Der Raborit der Kaiserin“...

In den Union-Vorstellungen und im Capitol läuft ab heute der Spielfilm der Europa „Der Kurier des Zaren“...

Die „Palast-Schiffahrt“ in der Herrenstraße zeigt in Uraufführung für Karlsruhe ab heute den neuen Kinofilm: „Der Kurier des Zaren“...

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Rico Schmitt (Kiste) und Heddy Hügel (Klavier) spielen Freitag zur „Wunten-Rufst“...

Palucca, die Tänzerin des Prohlinns, zeigt ihr neues Programm am kommenden Samstag, 21. März, abends 8 Uhr...

Waldstr. 30. Am kommenden Sonntag, 22. März, vorm. 10 Uhr, findet im Kultur-Zoo des Gals Museum ein Städte-Turnier...

KRAFT durch FREUDE

Heute, Freitag, 20. März, laufen folgende Kurse: ab 20 Uhr Allgemeine Körperübungen, Männer und Frauen...

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Grüppchen Gohlschule, Kaiserstraße 41. Für die Hilfsebedürftigen der Gruppen A bis F findet eine Ausgabe statt...

Grüppchen Mühlburg II, Geiselstr. 17/19. Die Hilfsebedürftigen der Gruppe A erhalten Güter, außerdem die Gruppen B-C noch Geld...

Grüppchen Durlach - Spendenausgabe. Am Freitag, 20. März, erfolgt eine Ausgabe in WSW-Wertausgaben und zwar an die Bedürftigen der Gruppen A, B, C...

Grüppchen Karlsruhe-Süd I. Heute abend, 20 Uhr, in der Ortsgruppen-Gemeinschaft eine wichtige Jellenerziehung.

Grüppchen Karlsruhe-West II. Am Samstag, 21. März, 20.30 Uhr, im Nebenraum des „Bremer Weg“...

Nationalsozialistischer Lehrerbund, Kreisamtsleitung Karlsruhe. Rache-Offensiveveranstaltung als Wahlkundgebung...

NS-Männerchor 1931, Karlsruhe. Heute, Freitag, 20.30 Uhr, Probe im „Rhein-Raum“, Zammerstr. 1.

Deutsche Arbeiterkraft, Kreisverwaltung Karlsruhe-Ettlingen. Um unnötige Rückfragen zu vermeiden, geben wir bekannt...

Grüppchen Gohlschule, Kaiserstraße 41. Heute abend, 20 Uhr, in der Ortsgruppen-Gemeinschaft eine wichtige Jellenerziehung.

Grüppchen Karlsruhe-Süd I. Heute abend, 20 Uhr, in der Ortsgruppen-Gemeinschaft eine wichtige Jellenerziehung.

Grüppchen Karlsruhe-West II. Am Samstag, 21. März, 20.30 Uhr, im Nebenraum des „Bremer Weg“...

Nationalsozialistischer Lehrerbund, Kreisamtsleitung Karlsruhe. Rache-Offensiveveranstaltung als Wahlkundgebung...

NS-Männerchor 1931, Karlsruhe. Heute, Freitag, 20.30 Uhr, Probe im „Rhein-Raum“, Zammerstr. 1.

Deutsche Arbeiterkraft, Kreisverwaltung Karlsruhe-Ettlingen. Um unnötige Rückfragen zu vermeiden, geben wir bekannt...

Grüppchen Gohlschule, Kaiserstraße 41. Heute abend, 20 Uhr, in der Ortsgruppen-Gemeinschaft eine wichtige Jellenerziehung.

Grüppchen Karlsruhe-Süd I. Heute abend, 20 Uhr, in der Ortsgruppen-Gemeinschaft eine wichtige Jellenerziehung.

Grüppchen Karlsruhe-West II. Am Samstag, 21. März, 20.30 Uhr, im Nebenraum des „Bremer Weg“...

Nationalsozialistischer Lehrerbund, Kreisamtsleitung Karlsruhe. Rache-Offensiveveranstaltung als Wahlkundgebung...

NS-Männerchor 1931, Karlsruhe. Heute, Freitag, 20.30 Uhr, Probe im „Rhein-Raum“, Zammerstr. 1.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Entlassung der Arbeitsmänner der Gruppe 275

Große Abchluss-Kundgebung in Durlach

A. Durlach, 20. März. Karlsruhe und Durlach stehen am nächsten Sonntag (22. März) im Zeichen der Entlassung der mit Ende des Winterhalbjahres auscheidenden Dienstpflichtigen des Reichsarbeitsdienstes.

Diese Entlassung wird in einer den hohen Erziehungsstellen des Arbeitsdienstes entsprechenden Form durchgeführt. Um 11 Uhr erfolgt ein Propaganda-marsch durch Karlsruhe...

An den Vorbereitungen schließt sich der Rückmarsch nach Durlach an, wo im Stadion Verpflegung aus den Feldküchen gegeben wird. Um 4 Uhr veranfaßt die Gruppe eine feierliche Weishestunde im Stadion...

Die Bevölkerung wird es sich nicht nehmen lassen, ihrer herzlichen Verbundenheit mit den Arbeitsmännern, die erst dieser Tage in vorbildlicher Opferbereitschaft dem WSW eine Spende von 1000 Mark zur Verfügung gestellt haben, durch reiche Beflagung Ausdruck zu verleihen.

A. Durlach, 19. März. Arbeitsdienst im Grün-schmuck. Ein ungewohntes Bild bot sich am Donnerstagsnachmittag in Durlach. Eine Arbeitsgruppe des Arbeitsdienstes bewegte sich in frommem Schritt durch die Adolf-Hitler-Straße...

Großkundgebung in Durlach. * Durlach, 20. März, Morgen, Samstag, den 21. März, abends 20.20 Uhr, findet in der Festhalle eine Großkundgebung der Ortsgruppe der NSDAP Durlach statt.

* Durlach, 20. März. Seinen 70. Geburtstag feiert heute Otto Keller, Ministerial-Ob-Rechnungsrat i. R. Der Jubilar war 45 Jahre im badischen Staatsdienst...

* Grötzingen, 19. März. Obst- und Weinbauverein. Der äußerst gute Besuch der Versammlung am letzten Sonntag bewies, welche lebhafteste Interesse in unserem Dorfe den Fragen des Obstbaus entgegengebracht wird...

* Durlach, 19. März. Arbeitsdienst im Grün-schmuck. Ein ungewohntes Bild bot sich am Donnerstagsnachmittag in Durlach. Eine Arbeitsgruppe des Arbeitsdienstes bewegte sich in frommem Schritt durch die Adolf-Hitler-Straße...

* Durlach, 20. März. Seinen 70. Geburtstag feiert heute Otto Keller, Ministerial-Ob-Rechnungsrat i. R. Der Jubilar war 45 Jahre im badischen Staatsdienst...

* Grötzingen, 19. März. Obst- und Weinbauverein. Der äußerst gute Besuch der Versammlung am letzten Sonntag bewies, welche lebhafteste Interesse in unserem Dorfe den Fragen des Obstbaus entgegengebracht wird...

* Durlach, 19. März. Arbeitsdienst im Grün-schmuck. Ein ungewohntes Bild bot sich am Donnerstagsnachmittag in Durlach. Eine Arbeitsgruppe des Arbeitsdienstes bewegte sich in frommem Schritt durch die Adolf-Hitler-Straße...

Blick über die Hardt

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

2. Forchheim, 19. März. (Fußball). Die erste Elf der Sportfreunde Forchheim reist am Sonntag in den Nachbarort Darlanden, wo auf dem Kleinfeld das fünfte Verbandsspiel Darlanden-Forchheim stattfindet.

2. Blankenloch, 19. März. Von den Spatenmännern. Noch im Monat März scheiden die Arbeitsmänner, die ihr halbes Jahr Reichsarbeitsdienst hinter sich haben aus dem Arbeitsdienst aus.

Obstbauvereins war. Der Vorsitzende konnte einem bekannten Fachmann, Kreisobstbauinspektor P. L. D. Karlsruhe das Wort zu einem Vortrag über Pflanzpflanzung erteilen. Was der Redner über Anbau, Pflege, Düngung, Schnitt des Pflanzbaumes zu sagen wollte, begeisterte regem Interesse bei den Zuhörern.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht. Da soll unser Dorf im Flaggenschmuck prangen.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

3. Bergheim, 19. März. (Todesfall). Am 18. 3. verstarb nach schwerem Krankenlager Willi Schumacher im Alter von 87 Jahren. — (Beilage u. a.) Der 20. März 1936, ein großer Tag in Deutschlands Geschichte, naht.

3. Grötzingen, 19. März. (Spende für das WSW). Die Grötzingener Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter brachten durch freiwillige Spenden den ansehnlichen Betrag von 460,80 RM. auf, der dem hiesigen WSW übergeben wurde.

Budapester Nachklänge

Hauptbemerkungen zum Fußball-Länderspiel Deutschland - Ungarn

(Von unserem nach Budapest entsandten v. v. Sonderberichterstatter)

Das umstrittene Siegestor

Der Fußball-Länderspiel Deutschland - Ungarn, der am Sonntag der ungarischen Mannschaft einen knappen 2:2-Sieg brachte, hat unsere Bilanz gegen Ungarn verschlechtert. Durch die Niederlage ist die Hoffnung, daß wir endlich einmal in Budapest gewinnen können, zunichte gemacht worden.

Mate Gelegenheit, uns in ungarischen Städten über den Ausgang des Spieles zu unterhalten und da wurde uns überall eine Niederlage mit 2 bis 3 Toren unterrichtet.

WIR HÖREN IM RUNDFUNK

REICHSENDER STUTTART

Table with 2 columns: Day (Freitag 20. März, Samstag 21. März) and Time slots with program details.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with 2 columns: Day (Freitag 20. März, Samstag 21. März) and Time slots with program details.

ihren Fußballknigs, wie wir sie ähnlich nie gesehen hatten. Das Publikum jubelte Schaffer zu und die Budapestener Jugend begleitete auf der Fahrt zur Stadt, die durch ein dichtes Spalier von Menschen ging, den Wagen Schaffers.

Außerhalb des Länderspiels

Das Interesse in Deutschland für Länderspiele der eigenen Mannschaft im Ausland ist seit der Erklarung des deutschen Fußballportes so groß, daß jenseits Tausende unter vielen Opfern die Mannschaft begleiten.

Deutschlands Spiel begeistert die Ungarn. Als wir am Montag nach dem Spiel einen Blick in die ungarische Fach- und Tagespresse warfen, da konnte man als Leser nicht feststellen, daß die öffentliche Meinung begeistert von dem zweckmäßigen, technisch reifen Spiel der Deutschen war.

Schmuck u. Uhren advertisement with logo and address.

Zu vermieten advertisement for rooms and apartments.

Todes-Anzeige advertisement for Friedrich Wilhelm Schaal.

Todes-Anzeige advertisement for Frau Emma Jauch.

Todes-Anzeige advertisement for Karl Jauch u. Familie.

Todes-Anzeige advertisement for Gustav Markus Seitz.

Todes-Anzeige advertisement for Ludwig Schuster.

Todes-Anzeige advertisement for Frau Luise Schaal.

3 Zimmer-Wohnung advertisement.

6 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

2 u. 3 Zimmer-Wohnung advertisement.

Bruchfal. advertisement for two three-room apartments.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

2 u. 3 Zimmer-Wohnung advertisement.

5-6 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

4 Zimmer-Wohnung advertisement.

2 u. 3 Zimmer-Wohnung advertisement.

Tafel-Bestecke advertisement.

Kaufgeschäfte advertisement.

Immobilien advertisement.

Wandrer-Zeile advertisement.

Opel advertisement.

ZEISS-PERIVIST advertisement with image of glasses.

